Breslauer  Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 702. Abend-Ausgabe. Neunundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Freitag, den 5. October 1888.

Der Herzog von Nassau.

Berlin, 4. October.

Der Herzog Adolf von Nassau hat seit der Begründung des Deutschen Reiches sich jeder feindseligen Haltung oder Handlung gegen dasselbe enthalten; das muß unumwunden anerkannt werden. Er hat das Geschick der Entthronung, welches ihn nicht unverdient getroffen, mit Würde ertragen und er wird jetzt, nachdem 22 Jahre vergangen sind, in Deutschland kaum noch einen Feind haben. Von einer Partei, die ähnlich wie die welfische seine Rückkehr in sein Stammland wünscht oder gar erhofft, hat sich in seinem früheren Lande niemals eine Spur gezeigt. Das ist sehr begreiflich, da das vormalige Herzogthum Nassau zu den künstlichsten und willkürlichsten Gebilden gehört hat, welche der Wiener Congreß hervorgebracht hat und die Dynastie niemals in dem Maße wie die Welfen das Geschick und auch wohl nicht den Willen gehabt hat, ein besonderes Staatsgefühl zu wecken.

Für die Politik kommt der Herzog Adolf und sein Geschlecht nicht mehr als der frühere Souverän seines Stammlandes, sondern nur als der präsumtive Thronfolger für Luxemburg und als möglicher Anwärter für den holländischen Thron in Betracht. Seine Erbansprüche auf Luxemburg liegen klar vor und sind meines Wissens niemals von einer Seite bestritten worden. Die Personalunion des Landes mit Holland würde sich dabei lösen, da in dem letzteren Königreiche das weibliche Geschlecht Erbberechtigung hat. Die Verbindung der beiden Reiche würde sich indessen von Neuem herstellen, wenn der Nassauische Erbe die holländische Erbtochter heirathet.

Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß diese Verhältnisse kürzlich bei Gelegenheit der Annäherung des Herzogs Adolf an den Deutschen Kaiser in den Kreis der Betrachtung gerückt worden sind. Ein gutes Verhältniß zu dem Reiche wird die Erfüllung aller der Wünsche, welche das Nassauische Haus hegt, wesentlich erleichtern.

Das Verhältniß Luxemburgs zum Deutschen Reiche gehört mit zu den Dingen, von denen man annehmen muß, daß sie nicht bis an das Ende aller Tage so bleiben, wie sie gegenwärtig sind. Luxemburg gehört nicht zum Deutschen Reiche, aber zum Zollverein. Es nimmt weder am Bundesrath, noch am Reichstag Theil, aber alle Abänderungen des Zolltarifs erlangen dadurch, daß sie vom Bundesrath und Reichstag beschlossen werden, auch für Luxemburg ganz von selbst Giltigkeit. Unmittelbar nach der Herstellung des Deutschen Reiches war man allgemein der Ansicht, daß ein so krauses Verhältniß unmöglich für die Dauer Bestand haben könne. Luxemburg müsse entweder in das Deutsche Reich hinein oder aus dem Zollverein heraus. Seitdem ist es von dieser Frage gänzlich still geworden, wie von mancher anderen. Man kann anführen, daß weder die Zugehörigkeit Luxemburgs zum Deutschen Reiche diesem einen erheblichen Nutzen bringe, noch die Zugehörigkeit zum Zollverein diesem einen Schaden thue und daher Niemand ein Interesse daran habe, auf eine Abänderung des bestehenden Zustandes hinzudrängen. Indessen der im Jahre 1867 den süddeutschen Staaten gegenüber zur Geltung gebrachte Grundsatz, daß Gemeinsamkeit der wirthschaftlichen Interessen auch Gemeinsamkeit der Wehrpflicht zur Voraussetzung hat, ist auch hier anwendbar.

Kaiser Wilhelm in Wien.

Ueber das Hofconcert tragen wir nach der „N. fr. Pr." noch Folgendes nach:

Da Kaiser Wilhelm in Folge der Trauer, die er noch für seinen Großvater und Vater trägt, weder einer Vorstellung im Opernhause, noch im Burgtheater beiwohnen kann, so war ein Concert die einzige Form, um seine Anwesenheit am hiesigen Hofe auch künstlerisch zu feiern, und es geschah dies durch die Mitwirkung der ausgezeichnetsten Kräfte, welche gegenwärtig der Hofoper, dem Opern-Orchester und der Hofcapelle angehören. Der Wiener Hof zeigte sich bei dieser Gelegenheit wieder als jene fürstliche Stätte, zu deren Traditionen die Pflege der Musik gehört, und das großartige Kunstfest war sowohl des Kaisers, der es gab, wie des Kaisers, dem es gewidmet wurde, würdig. Seit der Anwesenheit des italienischen Königspaares im Herbste 1881 hatte unseres Wissens kein Hofconcert mehr stattgefunden, und das heutige erschien auch dadurch besonders bemerkenswerth, daß bei demselben vorwiegend deutsche Musik aufgeführt und namentlich der Vorliebe des Kaisers Wilhelm für Richard Wagner Rechnung getragen wurde.

Die beiden Kaiser und die kaiserliche Familie waren bei dem Concert von einer glänzenden Versammlung umgeben, die aus den Damen der ersten Adelsfamilien, aus den höchsten Würdenträgern des Hofes und Staates, aus einer großen Zahl von Generalen und den Mitgliedern des gesammten diplomatischen Corps bestand. Die aristokratische Damenwelt war zwar nicht so zahlreich vertreten, wie dies sonst bei den Hoffesten im Laufe des Winters der Fall zu sein pflegt, doch erklärt sich dies dadurch, daß zahlreiche Adelsfamilien noch auf ihren Gütern weilen.

Um 8 Uhr erschien der Hof im Saale, voran Kaiserin Elisabeth am Arme des Kaisers Wilhelm, der diesmal die Uniform seines Husaren-Regiments Nr. 7 trug, hierauf Kaiser Franz Josef in der preußischen Obersten-Uniform mit der Kronprinzessin Stephanie am Arme, dann Kronprinz Rudolf in der Uniform seines brandenburgischen Ulanen-Regiments mit der Erzherzogin Maria Theresia und die übrigen Erzherzoge und Erzherzoginnen. Auf drei vor der Estrade aufgestellten Fauteuils nahmen in der Mitte Kaiser Wilhelm, ihm zur Rechten die Kaiserin, zur Linken Kaiser Franz Josef Platz. Neben der Kaiserin saßen noch Kronprinz Rudolf, Erzherzogin Maria Theresia, Erzherzog Franz Ferdinand d'Este, Erzherzogin Margarethe, Erzherzog Otto, Erzherzogin Maria, Erzherzog Albrecht, Prinzessin Louise von Coburg und Erzherzog Rainer. Die Plätze neben Kaiser Franz Josef hatten Kronprinzessin Stephanie, Erzherzog Karl Ludwig, Erzherzogin Maria Josepha, Erzherzog Ludwig Victor, Erzherzogin Elisabeth, Erzherzog Wilhelm, Erzherzog Friedrich und die übrigen jüngeren Erzherzöge eingenommen. Aller Augen waren bewundernd auf die vornehme und graziöse Gestalt der Kaiserin gerichtet, welche ein crêmefarbenes Brocatkleid mit reichem Spitzenüberwurf und braunem Federnaufputz, ferner über dem offenen Haar ein Diadem von Brillantsternen und an der Corsage einen reichen Brillantschmuck mit Smaragden trug. Kronprinzessin Stephanie hatte eine lichtblaue Toilette mit silberdurchwirktem Ueberwurfe und gleichfalls einen Smaragdschmuck sowohl im Haar wie um den Nacken. Den reichsten Brillantschmuck hatte aber Erzherzogin Maria Theresia aufzuweisen.

Die Botschafter der Großmächte hatten, der Hofsitte entsprechend, rechts zur Seite vor den Mitgliedern des kaiserlichen Hofes Platz genommen, und zwar zunächst Nuntius Galimberti, Prinz und Prinzessin Reuß, Saadullah Pascha, Graf Nigra, Sir Augustus Paget und Lady Paget und als jüngster Botschafter Vicomte Mery del Val. Mit den beiden Kaisern und den Mitgliedern des kaiserlichen Hauses waren die Obersthofmeister und Obersthofmeisterinnen und Hofdamen, die Mitglieder des diplomatischen Corps, unter denen jene der orientalischen Legationen besonders auffielen, und die preußische Suite mit dem Minister Grafen Herbert Bismarck an der Spitze in den Saal getreten.

Von den Ministern waren Graf Kalnoky und die übrigen Reichsminister, Graf Taaffe mit den Mitgliedern seines Cabinets und der ungarische Ministerpräsident Koloman v. Tisza mit den Ministern Baron Orczy und Baron Fejervary anwesend. Die Generalität war sehr zahlreich vertreten, namentlich sah man viele Generale der Cavallerie, unter ihnen den Grafen Julius Andrassy. Der ungarische Adel hatte sich überhaupt sehr zahlreich eingefunden. Unter den anwesenden Geheimräthen sah man den Präsidenten des Obersten Gerichtshofes Ritter v. Schmerling, den Präsidenten des Reichsgerichtes Dr. Josef Unger, Ritter v. Chlumecky, den General-Intendanten Baron Bezecny, den Director des Hof- und Staatsarchivs Ritter v. Arneth, den greisen Diplomaten Baron Hübner und Andere. Als Vertreter der Stadt Wien war Bürgermeister Uhl erschienen.

Nachdem der Hof Platz genommen hatte, gab der Obersthofmeister dem Hof-Capellmeister Herrn Hellmesberger das Zeichen zum Beginne des Concertes, das mit der Ouverture zu Rossini's „Wilhelm Tell", die vom Orchester mit unvergleichlichem Schwunge ausgeführt wurde, seinen Anfang nahm. Hierauf sang Herr Reichmann mit edlem und würdevollem Ausdruck die Arie Wolfram's aus „Tannhäuser", die mit den Worten anhebt: „Blick' ich umher in diesem edlen Kreise", und deren Text nicht ohne Beziehung auf die festliche Versammlung klang. Es folgte Frau Papier, die Schuberts „Kreuzzug" mit gedämpftem Wohllaut und voll tiefer Empfindung, sowie Mozarts „Wiegenlied" ungemein zart und dabei mit reizend neckischer Charakterisirung sang. Den beiden Künstlern, welche dem Orte und der Gelegenheit entsprechend sich eine gewisse Mäßigung und Zurückhaltung auferlegt hatten, folgte der für die Hofoper neugewonnene Heldentenor van Dyck mit der Erzählung Lohengrins vom Gral, entsprach aber bei diesem ersten Debüt in Wien vor einem so erlesenen Publikum nicht ganz den Lobpreisungen, die ihm von Bayreuth aus für seinen Parsifal vorausgesendet worden waren, denn er

Die Bachantin.*)

Roman von **B. W. Zell.** [71]

Dann fragte der Baron hastig nach dem Künstler, der so Herrliches geschaffen, und weshalb man ihn nicht in diesem Kreise sehe, er nicht den Triumph seiner Meisterschaft genieße. Leo nannte darauf einen Namen, den Camilla zitternd geahnt — Calotti. „Ein unverbesserlicher Sonderling," setzte er hinzu. „Er war nicht zu bewegen, der Enthüllung beizuwohnen."

„Aber Sie werden mich zu ihm führen, damit ich ihm danke?" fragte der Baron gespannt und Leo entgegnete: „Ich hoffe, ihn Ihnen noch im Laufe des Tages zu bringen, denn abgereist ist er nicht, wie ich aus sicherer Quelle weiß."

Dann schritten alle zur Gruft, nur eine verlor sich unbemerkt in den Gängen, ohne sich anzuschließen — Frau von Heyden. Ihr Herz war zu voll, sie mußte allein sein, allein mit ihren Gedanken, ihren stürmischen Empfindungen. Was Niemandem aufgefallen war, ihr scharfes Auge hatte es sofort entdeckt — auch die Gestalt des Glaubens trug ihre Züge — oder die Züge jener Bachantin — jenes Modells, das Calotti zu seinem Schaffen begeisterte und das er lieben mußte, er hätte ein Weib sonst nicht so idealisiren, verklären, vergöttlichen können! Und dieses Weib — o Schmach und Hohn! — war ihr ähnlich, mußte ihr ähnlich sein — ihr Gatte hatte in raffinirter Bosheit sich eine Geliebte erwählt, die seinem angetrauten Weibe auf ein Haar glich. Und diese Schmach mußte sie dulden, konnte sie durch nichts auslöschen und nur eins blieb ihr noch, ihm ihre Verachtung zu beweisen — ein öffentliches Lossagen von ihm, eine gesetzliche Trennung. Wie ihr Herz krampfhaft zusammenzuckte bei dem Gedanken — sie hatte diesen Mann doch so sehr geliebt — keinen vor ihm, keinen nach ihm! Und doch hatte ihr diese heiße Liebe nur so kurzes Glück, so langes Leid gebracht!

Ziellos schritt sie durch die Gänge, der kleinen Anhöhe am Ausgange des Parks zu, auf der sich ein Pavillon erhob. Halb mechanisch drückte sie die Glasthür auf und trat in den Raum, um dort, ermüdet vom Gehen, erschöpft von heftiger Gemüthsbewegung, auf einem der Strohsessel auszuruhen — aber mit leisem Aufschrei fuhr sie zurück. Der Pavillon war nicht leer — vor ihr erhob sich die hünenhafte Gestalt ihres Gatten. Ohne ein Wort zu sagen, wandte sie sich zum Gehen — sie konnte jetzt, in dieser Stunde nicht mit ihm rechten, ihm nicht aussprechen, was noch auszusprechen zwischen ihnen war.

Er aber trat schnell vor und schloß die schon wieder geöffnete Thür. Sie schaute ihn groß, verwundert an, doch zog er schon einen Stuhl herbei und drückte die Wankende sanft darauf nieder. Dann trat er dicht an ihre Seite und beugte sich mit flimmernden Augen tief zu ihr herab. Wie weich und mild und herzenswarm seine Stimme jetzt klang, als er nun fragte: „Hab ich's nun recht gemacht, Camilla — sühnt die Gestalt des Glaubens, was die der Bachantin verbrach?"

*) Nachdruck verboten.

Da brach all ihr Groll und Schmerz heiß hervor. „Und Du höhnst mich noch?" rief sie mit flammendem Blick. „Mir zur Schmach hast Du eine Geliebte gewählt, die meine Züge trägt, und sie verherrlichst Du nun in allen Deinen Schöpfungen. O, das ist gerade so feig als es niedrig ist, denn ich vermag nicht, mich dagegen zu schützen! Und es ist mehr als feig und niedrig, — es ist eine Versündigung an der Kunst, deren berufener Jünger Du bist. Mißbrauchst Du ihre Gnade zu so niedrigen Zwecken?"

Er staunte sie an, ohne zu verstehen. Dann endlich begriff er und inniges Mitleid, seliges Glück, sieghaftes Frohlocken leuchtete auf seinem männlich schönen Antlitz.

„Camilla," rief er streng, „wohin verirrt sich Deine Phantasie?" Ich sollte eine Geliebte haben, Dir zum Hohn, — mir zur Schmach? Kennst Du mich und mein Herz so wenig? Sieh, bei unserer letzten Unterredung schlossen mir Trotz und Eigensinn die Lippen, daß ich der Wahrheit nicht die Ehre gab, nicht aussprach, wie es um mich stand, — o Camilla, einzig Geliebte, nie habe ich ein Modell zur Bachantin oder dem Glauben gebraucht, — ich schuf sie nach Dir, weil ich nichts anderes sinnen und denken konnte als Dich, weil mir die Zeichnungen unter dem Stift, Thon und Marmor unter den Händen immer nur Deine Gestalt, Deine Züge wiedergaben, — begreifst Du nun, wie ich Dich liebe, und willst Du mir noch nicht verzeihen?"

Er war vor ihr in die Knie gesunken, sein mächtiger Körper bebte in leidenschaftlicher Erregung und mit verzehrender Inbrunst blickten die metallisch glänzenden Augen zu ihr empor. Sie aber, unfähig, den jähen Wandel vom tiefsten Schmerz zum höchsten Glück zu ertragen, lehnte halb ohnmächtig das Haupt an seine Schulter.

„Gustav," murmelte sie mit vergehenden Sinnen, „ich begreife nur eins: daß Du ein gottbegnadeter Künstler und ich unwürdig bin, Dich zu besitzen."

„Unwürdig!" Er hatte sie schon an seine Brust gerissen und überfluthete sie mit seinen Küssen. „Unwürdig Du — mit Deiner edlen Seele, Deinem reichen Geist! O, diese Jahre der Einsamkeit, voll Qual und verzehrender Sehnsucht nach Dir, haben mich Deinen Werth und meine Schwächen und Schrullen erst erkennen gelehrt — was bin ich mit meinem dürftigen Geistesleben im Vergleich zu Dir! Aber siehst Du, jetzt bin ich wenigstens ein wirklicher Künstler geworden — und das mußt Du in die Wagschale werfen und mich ertragen lernen."

Da schlang sie inbrünstig die Arme um seinen Hals und schaute ihn mit leuchtenden Blicken an. „Wenigstens ein wirklicher Künstler — das wäre am Ende gerade genug. Aber auch wenn Du es nicht wärst, ich ließe Dich doch nimmermehr — denn ich liebe in Dir den Mann mit dem großen, reinen Herzen — nicht den Künstler von Gottes Gnaden." Er schloß ihr den Mund mit jubelnden Küssen. — — —

Einige Stunden später ward dem Baron Wolfgang der Schöpfer des herrlichen Denkmals zugeführt, aber nicht von Leo, sondern von Camilla. Und Tante Charlotte glaubte vor Staunen versinken zu müssen — war denn dieser blondbärtige Riese nicht Spangenberg, der Maler, der Gatte Camilla's? Freilich waren mehr als sieben Jahre vergangen, seit sie ihn damals in Italien gesehen — aber diese Hünengestalt vergaß doch so bald nicht wieder, wer sie auch nur einmal geschaut! Und richtig, zum sprachlosen Staunen aller, entpuppte sich dieser Sonderling von Bildhauer als der einstige Maler Gustav Spangenberg, als der Gemahl Camilla's. Das war ein Tag wehmüthiger Freude für alle — die Verlorenen kehrten wieder — die Todten konnten leider nicht mehr wiederkehren!

Und als später die nun vereinten Gatten allein vor Ferdinands Sarge standen, sagte Gustav leise: „Sieh, Camilla, wenn ich einmal eine wirkliche Bachantin schaffe — die erste gelang mir nicht, weil Du durchaus kein passendes Modell dafür abgabst, — dann will ich sie nach dem Urbild jenes Weibes meißeln, das diesen Mann gemordet. Das würde dann eine würdige Bachantin."

Camilla zog ihn fort. „Still — störe die Ruhe des Todten nicht!"

— — — — — — — — — —

Zwei Jahre sind vergangen. In ihrer behaglichen, mit gediegener Eleganz und künstlerischem Geschmack ausgestatteten Wohnung sitzt Constanze Leo ihrem Gatten beim Morgenkaffee gegenüber. Ihre Blicke überfliegen voll Spannung einen längeren Zeitungsbericht, dann reicht sie das Blatt lächelnd hinüber.

„Bitte — lies."

Er schaut in ihre schimmernden Augen und wehrt das Blatt ab.

„Der Erfolg des gestrigen Abends steht da Schwarz auf Weiß verkündet, nicht? Laß nur, Geliebte — mir ist dies kurze Plauderstündchen mit Dir lieber und ich möchte es mir durch nichts stören lassen."

„Aber Du mußt doch lesen," rief sie eifrig. „Man feiert Dich als den bedeutendsten Dichter der Gegenwart und prophezeit der immer mehr verfallenden dramatischen Kunst eine neue Aera, die Dein Schaffen einleitet. Auch verwundert man sich und lobt Dich deshalb, daß Du dem endlos wiederholten jubelnden Hervorruf nicht Folge leistetest."

Er lachte.

„Das hätte mir schwer werden sollen, nicht wahr, Constanze? Saßen wir doch ruhig hier in unsern vier Wänden und ließen uns nachher von Camilla und Gustav über die Aufnahme des Stücks berichten — das ist bequemer und weniger aufregend. Dann erhob er sich, sein Gesicht war plötzlich ernst geworden.

„Was kümmert mich der Beifall der Menge, was das feile Lob der Tagesblätter! Das Bewußtsein, das Beste gewollt und etwas Gutes geschaffen zu haben, genügt mir — denn das Gute, was ich erstrebe, die sittlichen und nationalen Ideen, die meine Dramen verkünden, werden sich allmählich den Weg zu den Herzen des Volkes bahnen und das Samenkorn, von meiner schwachen Hand gestreut, trägt dann tausendfältige Frucht. Das ist der Lohn, den ich erstrebe — und wenn mir dazu Deine Liebe bleibt, bin ich der glücklichste Mensch unter der Sonne."

Sie reichte ihm mit strahlendem Blick die Hand.

„So mag Dein weiteres Schaffen gesegnet sein!"

Ende.

sang mit einer in dem ungemein akustischen Ceremoniensaale gar nicht nöthigen gewaltsamen Entfaltung seiner Stimmmittel und mit einem übertriebenen Streben nach Deutlichkeit der Aussprache des Deutschen, mit deren Schwierigkeiten er aber noch zu kämpfen hat.

Mit dieser Nummer schloß der erste Theil des Concerts. Bekanntlich ist bei Hofconcerten eine Auszeichnung der Künstler durch lauten und allgemeinen Beifall nicht üblich, indem es nur dem Kaiser und der Kaiserin oder den Gästen zusteht, ihre Anerkennung durch irgend ein Zeichen kundzugeben. Kaiser Wilhelm folgte den Vorträgen mit sichtlichem Interesse und gespannter Aufmerksamkeit, erwiderte die Verbeugungen der Sängerinnen mit leichtem Neigen des Kopfes und gab seinen Beifall durch ein leichtes Aufschlagen des Programms auf den Rücken der linken Hand zu erkennen. Auch schien er sich, namentlich nach dem Vortrage Wagner'scher Compositionen, mit der Kaiserin über dieselben zu unterhalten. Während der Pause wurde Cercle gehalten, und die Kaiserin stellte dem Deutschen Kaiser mehrere Damen der Aristokratie vor. Kaiser Wilhelm sprach ferner mit einigen Botschaftern, mit dem Grafen Kalnoky und namentlich längere Zeit mit dem Grafen Julius Andrassy, während Kaiser Franz Josef den Grafen Herbert Bismarck ins Gespräch zog.

Der zweite Theil des Concertes wurde durch das Vorspiel zu Wagners „Parsifal“ eingeleitet, worauf Herr **Winkelmann** mit seinem volltönenden und klangreichen Organ eine Arie aus Marschners „Vampyr“ und Frau **Materna** mit starkem Gefühlsausdruck die Arie der Elisabeth „Dich, theure Halle, grüß' ich wieder“ aus „Tannhäuser“ vortrug. Die Herren Ferdinand **Hellmesberger** und A. **Zamara** spielten Schuberts „Ave Maria“ auf dem Cello und der Harfe mit einem wunderbaren Pianissimo. Daß Frau **Lucca** bei einem Concerte zu Ehren des Deutschen Kaisers in dem Kreise der mitwirkenden Künstler nicht fehlen durfte, versteht sich von selbst; sie war vortrefflich bei Stimme und sang die Romanze aus Mozarts „Figaro“ und eine Arie aus Ponchiellis „Gioconda“ mit jener Einfachheit und Natürlichkeit, die nur ein Vorzug der höchsten Meisterschaft in der Gesangskunst sind. Den Schluß des Concertes bildete eine in ihrer Art unvergleichliche und unerreichbare Leistung des Wiener Hofopern-Orchesters — Hellmesbergers „Ballscenen“ nach einer Etude von Mayseder, von dreißig Violinen und Harfen, Bässen und Pauken, unter der Führung Hellmesbergers jun. ausgeführt.

Nach Schluß des Hofconcertes fand ein Cercle für die Künstler statt, welche mitgewirkt hatten und unter Führung des Obersthofmeisters Prinzen Hohenlohe jenen Mitgliedern der Hofgesellschaft, welchen sie nicht schon von früher bekannt waren, im Parquet des Saales vorgestellt wurden. Kaiser Wilhelm hatte nämlich den Wunsch ausgesprochen, er wolle den Künstlern für ihre vorzügliche Mitwirkung besonderen Dank aussprechen. Die Damen und Herren aus der Künstlerschaar wurden sowohl vom österreichischen Kaiserpaare, wie auch vom Kaiser Wilhelm wiederholt ins Gespräch gezogen. Dieser Cercle dauerte mehr als eine halbe Stunde, während welcher Zeit fast alle Mitwirkenden durch freundliche Ansprachen ausgezeichnet wurden.

Kaiser Wilhelm trat auf Hof-Capellmeister Hellmesberger zu, schüttelte ihm kräftig die Hand und sprach ihm den wärmsten Dank für das Concert aus. „Ich finde das Programm vorzüglich und geschmackvoll ausgewählt; es ist eine wirkliche Elite von Künstlern, welche hier mitwirkten“, sprach der Deutsche Kaiser. Auch über das meisterhafte Spiel des Orchesters drückte Kaiser Wilhelm seine Bewunderung aus. An die Damen Materna und Lucca richtete dann Kaiser Wilhelm besonders freundliche Complimente; er rühmte bei Frau Materna ihren Vortrag Wagner'scher Musik und sprach mit Frau Lucca davon, daß man in Berlin noch immer voll ihres Lobes sei. Nicht minder freundliche Worte hatte der Deutsche Kaiser für die Herren Reichmann und Winkelmann und die übrigen vorgestellten Damen und Herren.

Während später die Erzherzoge noch einige Zeit mit der Künstlerschaar sich unterhielten, wandte sich die **Kaiserin** zu dem Grafen Herbert **Bismarck** und blieb mit ihm etwa fünfundzwanzig Minuten lang fortwährend in lebhaft angeregtem Gespräche in der Mitte des Saales stehen. Zu gleicher Zeit unterhielten sich die beiden Kaiser wiederholt mit anwesenden illustren Persönlichkeiten, so Kaiser Franz Josef mit dem Grafen Julius Andrassy und Kaiser Wilhelm mit dem Nuntius Galimberti. Dann machte Kaiser Franz Josef — wohl mit Rücksicht auf den hohen Gast, der von früh Morgens bis spät Abends fortwährend in Anspruch genommen war — die Bemerkung, daß die Zeit schon sehr vorgerückt sei; Kaiser Wilhelm bot der Kaiserin den Arm, und die ganze Hofgesellschaft verließ in derselben Ordnung, in welcher sie erschienen war, den Saal.

Ueber die Besichtigung **des neuen Burgtheaters** ist noch Folgendes nachzutragen:

Donnerstag Vormittags um halb 10 Uhr hat Kaiser Wilhelm, geleitet von Kaiser Franz Josef, das neue Burgtheater besucht. Da es im Publikum bekannt geworden war, daß der Deutsche Kaiser dort um halb 10 Uhr erscheinen werde, hatte sich schon lange vor 9 Uhr eine riesige Menschenmenge um das neue Hofburgtheater angesammelt. Bald nach 9 Uhr hatten sich vor dem Prachtportale des neuen Burgtheaters der Erste Obersthofmeister des Kaisers, G. d. C. Prinz zu Hohenlohe, der deutsche Botschafter am Wiener Hofe, Prinz zu Reuß, der General-Intendant der k. k. Hoftheater, Frhr. v. Bezecny, der Schöpfer des neuen Hauses, Ober-Baurath Baron Hasenauer, Maler Fux, Bauleiter Weymann und Gebäude-Inspector Schlosser eingefunden. Schlag halb 10 Uhr entstand im Publikum Bewegung, und die kaiserlichen Equipagen waren von der Volksgartenstraße her sichtbar. Kaiser Wilhelm saß zur Rechten unseres Kaisers. Beide Kaiser trugen diesmal die Oberst-Inhaber-Uniform ihrer österreichischen Infanterie-Regimenter. Nach ehrerbietiger Begrüßung durch den Ersten Oberhofmeister und die übrigen Herren wurden die Monarchen in das elektrisch beleuchtete Vestibule geleitet, und Kaiser Wilhelm betrachtete, eine Weile Umschau haltend, die glanzvolle Halle. Hier besichtigten die hohen Besucher zuerst die Bilder von Klimsch und Matsch, welche die Entwicklung des alten und neuen Theaters darstellen. Hierauf schritten die beiden Kaiser über die rechte Logentreppe zum Foyer des ersten Ranges, wo Baron Hasenauer, der den Majestäten voranschritt, den guten Gedanken hatte, die hohen Besucher vorerst zu dem großen Balcon zu geleiten, von wo aus ein herrlicher Ausblick auf die gegenüberliegenden Monumentalbauten, Rathhaus, Universität und Parlament, sich erschließt. Beide Kaiser traten nun auf diesen Balcon, und Kaiser Franz Josef zeigte seinem hohen Gaste mit einem sichtlich stolzen Gefühle das glanzvolle neue Wien, über welches der Deutsche Kaiser seine unverhohlene Bewunderung aussprach. Die Majestäten wurden dann in die Festloge geleitet. Hier nahmen die Monarchen jedoch nicht Platz, sondern blieben an der Brüstung stehen, um einen Blick in das glänzend erleuchtete Haus zu werfen. Die Bühne war durch den neuen Vorhang von Fux abgeschlossen. Auf ein gegebenes Signal hob sich der Vorhang, und auf der großen Bühne wurde eine mittelalterliche Scenerie — ein Zimmer aus „Götz von Berlichingen“ darstellend — sichtbar. Um dem hohen Gaste die Vollkommenheit der Bühnen-Maschinerie vorzuführen, wurde bei offener Scene eine Verwandlung vorgenommen, der Schloßhof aus dem „Götz“ wurde sichtbar, und die zauberhaft schnelle Arbeit des Bühnen-Mechanismus hatte den vollen Beifall der hohen Besucher. Der neue Vorhang des Malers **Fux** fand großen Beifall. Der Kaiser zeigte seinem hohen Gaste auch den alten Vorhang von Füger und bemerkte gleich, daß hier Retouchirungen vorgenommen worden waren. Dann schritten die hohen Besucher wieder in das Foyer, wo die Bilder von **Charlemont** eingehend besichtigt wurden. Kaiser Wilhelm ermüdete nicht, jeder einzelnen Statue, jedem Gemälde in dem reichgeschmückten Hause seine volle Aufmerksamkeit zu widmen. Er äußerte wiederholt, wie prächtig und künstlerisch vollendet hier Alles zusammenstimme, und daß er über den schnellen Fortschritt der inneren Einrichtungen des Hauses angenehm überrascht sei. (Kaiser Wilhelm besuchte nämlich heute zum zweiten Male das neue Burgtheater, welches er schon gelegentlich seiner vorjährigen Anwesenheit in Wien unter Führung Hasenauers besichtigt hatte.) Dann begaben sich die hohen Besucher in die Parterre-Logen der Erzherzöge, wie sie auch später die Incognito-Loge des Kaisers Franz Josef aufsuchten. Die beiden Kaiser besuchten dann die übrigen Ränge des Hauses, indem sie theilweise den Weg durch die Foyers und Garderoben, welche für das Publikum bestimmt sind, nahmen. Ja, sie ließen sich sogar die Mühe nicht verdrießen, bis in den vierten Stock hinaufzusteigen, und von diesem höchsten Standpunkte aus in das Haus zu blicken. Beide Monarchen blieben während des langen Rundganges in fortwährender guter Laune, und Kaiser Wilhelm erging sich einigemale in humoristischen Aperçus, welche die Heiterkeit des Kaisers Franz Josef erweckten.

Ein interessanter Moment war es, als die beiden Kaiser und ihr reiches Gefolge auf der Bühne des Hauses erschienen. Hier waren Director-Stellvertreter **Sonnenthal**, Regisseur **Lewinsky**, Regierungsrath Dr. **Wlassack** und Directions-Secretär Baron **Berger** zur Begrüßung der hohen Besucher erschienen. Der **Deutsche Kaiser** trat, als ihm Director Sonnenthal vorgestellt war, auf denselben zu, reichte ihm die Hand und sagte, wie bereits gemeldet, daß er sich freue, den Träger dieses berühmten Namens kennen zu lernen. Hierauf sprach Kaiser Franz Josef mit dem Leiter des Hofschauspiels und bemerkte u. A.: „Das neue Haus ist prachtvoll und lockend, aber es ist doch schmerzlich, das alte liebe Haus zu verlassen.“ Kaiser Wilhelm erkundigte sich dann, wie die Künstler von ihrem Standpunkte mit dem neuen Hause zufrieden seien, und Sonnenthal erwiderte, daß das erste Erforderniß, eine gute Akustik, in erfreulichster Weise vorhanden sei. Kaiser Wilhelm zeigte sich bei seinen Fragestellungen sehr vertraut in künstlerischen Angelegenheiten und besprach einzelne bühnentechnische Details mit großer Lebhaftigkeit, was die „Herren vom Bau“, welche bisher ausschließlich von den soldatischen Eigenschaften des jungen deutschen Herrschers gehört, doppelt angenehm berührte. Bevor die hohen Besucher das Haus verließen, ließ man auch den eisernen Vorhang functioniren, welcher seine vollkommene Schuldigkeit that. Dann schritten die Herrschaften wieder den Ausgängen zu; im sogenannten „Kaisergang“, einem besonderen Rundfoyer für die Hoflogen, wo sich im Augenblick auch die berühmte Benk'sche „Klytia“ befindet, wurde dieses Sculpturwerk von Kaiser Wilhelm besichtigt, welcher es besonders reizend fand. Als sich die beiden Kaiser verabschiedeten, sprach Kaiser Franz Josef dem Architekten Baron Hasenauer wiederholt seine volle Befriedigung aus; Kaiser Wilhelm reichte dem Meister die Hand und sagte: „Ich beglückwünsche Sie zu diesem Prachtbau, er ist nicht nur schön, sondern auch zweckmäßig; ich habe heute ein Bild gewonnen, wie ein Mustertheater aussehen soll.“

Der Rundgang hatte drei Viertelstunden gedauert. Die beiden Kaiser und ihre Suiten fuhren dann über ein Stück der Ringstraße in die Hofburg zurück, wo Kaiser Wilhelm sich in seine Appartements begab. Das beim Abschiede der Kaiser auf Tausende angewachsene Publikum begrüßte dieselben mit lauten Hochrufen.

Deutschland.

Berlin, 4. Oct. [Tages-Chronik.] Die „Voss. Ztg.“ macht darauf aufmerksam, daß Professor Geffcken keineswegs die Ansichten des Kronprinzen theilte, vielmehr zu den unbedingten Verherrlichern des Fürsten Bismarck gehörte. Herr Geffcken hat im Jahre 1870 eine Broschüre, „Die Verfassung des deutschen Bundesstaates“, geschrieben, welche seine spätere Berufung nach Straßburg vollkommen erklärt. Der Schluß der Broschüre trägt das Datum des 9. October 1870. Erst unter dem 10. October heißt es in dem Tagebuche: „Bismarck faßt die Kaiserfrage ins Auge“. Noch am 14. November findet das bekannte Gespräch darüber statt, daß der Kanzler die Kaiserfrage nicht entschieden genug fördere. Herr Geffcken hat ebenfalls Bedenken gegen die Annahme des Kaisertitels, „weil der Name ein adäquater Ausdruck des Wesens sein soll, abgesehen davon, daß wir von dem Haupt des deutschen Bundes unklare Erinnerungen an das heilige römische Reich eben so fern halten möchten, wie jede Ideenverbindung mit dem modernen Cäsarismus“. Der Kronprinz befürwortet die Einsetzung eines Reichsministeriums und eines Staatenhauses. Geffcken erklärt: „Der künftige deutsche Bund wird noch weniger als der norddeutsche eine constitutionelle Monarchie sein können, weil die Formen derselben nur auf den Einheitsstaat passen. Da die Souveränetät bei den Bundesstaaten ruhe, sei es unmöglich, der Präsidialmacht „ein verantwortliches Bundesministerium zur Seite zu stellen“. Graf Bismarck habe mit Recht schon dem Antrage Twesten-Graf Münster entgegen gehalten, daß die Einführung eines Reichsministeriums eine capitis deminutio für die Einzelregierungen sei. Wenn aber die Sache so den besiegten Sachsen gegenüber stand, „wie kann man da glauben“, sagt Geffcken, „daß heute Baiern und Würtemberg bei freiwilligem Eintritt sich unter eine solche Controlbehörde stellen würden“. Der Kronprinz ist gegen den Bundesrath. Der Kanzler ist gegen ein Staatenhaus, bei dem Souveräne und Fürsten mit Grafen und Anderen eine Herrencurie bilden. Geffcken schreibt wörtlich: „Der Bundesrath hat allerdings nichts, was die Einbildungskraft anspricht; aber er hat sich geschäftlich bewährt . . . Es ist das unter den gegebenen Verhältnissen allein mögliche Staatenhaus, aber zugleich durch seine Ausschüsse vorberathender Staatsrath und gewissermaßen, wie Graf Bismarck bemerkte, gemeinschaftliches Ministerium. Ein neben oder über dem Bundesrath stehendes einheitliches Bundesministerium würde denselben zu einem blos berathenden Körper herabdrücken.“ Ein Staatenhaus oder ein Fürstenrath sei nach den Erfahrungen von 1850 in Berlin und 1863 in Frankfurt unmöglich und würde seinen Zweck verfehlen. Der ganze constitutionelle Bau mit Staatenhaus und Reichsministerium „paßt nicht für die wirklichen Verhältnisse“. Der Kronprinz war nach der Meinung des Kanzlers für Anwendung von Gewalt gegen die widerstrebenden Südstaaten. Geffcken sagt wörtlich: „Mit einem sic volo, sic jubeo ist nichts zu machen. Die Präsidialmacht steht hier nicht einem überwundenen Gegner, wie Sachsen oder kleinen Staaten, die sich fügen müssen, gegenüber, sondern Alliirten, von denen zwei so viel Einwohner zählen, wie alle Nordbundesstaaten, außer Preußen, zusammen genommen. Der Souverän eines Staates, welcher der Volkszahl nach fast so groß wie Belgien ist, soll sich zum Besten des Ganzen freiwillig eines bedeutenden Theiles seiner Regierungsrechte entäußern, und zwar zu Gunsten eines Fürsten, den er bisher wohl als den thatsächlich viel mächtigeren, aber rechtlich ihm gleichstehenden „Herrn Bruder“ betrachtet hat.“ Gegenüber dem Programm der Fortschrittspartei vom 25. September 1870 mit seinen verfassungsrechtlichen Forderungen, welche der Kronprinz getheilt zu haben scheint, sagt Geffcken: „Die Unterzeichner scheinen aus dem Danaidenwerk der zahlreichen constituirenden Versammlungen, die seit 1791 Verfassungen machten, nichts gelernt zu haben, wie sie sich denn ja überhaupt der Mühe überheben, mit gegebenen Größen zu rechnen. Das Ganze kommt auf eine Verschlimmbesserung der Reichsverfassung von 1849 hinaus.“ Und gegen dieses Programm vertheidigte Geffcken die Norddeutsche Verfassung Bismarcks: „Man wird ihm, dem der Lage der Frage nach doch eine entscheidende Stimme zufällt, doch unmöglich zumuthen können, das mühsam Erreichte dadurch in Frage zu stellen, daß man nun noch einmal von vorn anfinge und mit einem neuen constituirenden Parlamente eine Verfassung zu vereinbaren suchte, die nach dem Richtscheite bundesstaatlicher Theorie aufgebaut wäre.“ Herr Geffcken polemisirt scharf gegen die „unvermeidlichen Elemente des radicalen Unverstandes, der in jeder festen Regierungsgewalt eine Bedrohung der Volksfreiheit sieht, sowie des Hasses der Ultramontanen gegen jede Bundesverfassung, welche Preußen die Führung giebt“, auch gegen die Abneigung des altpreußischen Bureaukratismus der Feudalpartei, „deren Doctrin schon durch die Ereignisse von 1866 so unsanft erschüttert ward“, hinsichtlich der Erweiterung des Bundes; er sagt: „Eine edle Scham wird uns hoffentlich davor bewahren, der Welt ein neues Beispiel deutscher Zwietracht im Frieden zu geben, nachdem wir auf dem Felde der Ehre einträchtig zusammengestanden haben.“ Er bespöttelt das Manchesterthum der Fortschrittspartei, befürwortet eine ganze Reihe Einrichtungen, die Fürst Bismarck dann angenommen hat, wie den Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten, empfiehlt ferner die Beseitigung des allgemeinen Wahlrechts — „überall finden wir als dessen wärmste Anhänger die Demokraten, die Ultramontanen und die Cäsaristen“ — preist als glückliches Verdienst des Fürsten Bismarck, daß derselbe die Diätenlosigkeit durchgesetzt, und wünscht endlich die Verlängerung der Legislaturperiode auf fünf Jahre.“

Eine Reihe von Vorschlägen, welche Geffcken in dieser Broschüre macht, hat dann die Genehmigung des Kanzlers gefunden, so die Pauschquantumswirthschaft mit 225 Thalern pro Kopf des Heeres, die Bildung des Bundesraths-Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten, die Errichtung eines Ausschusses für Elsaß-Lothringen. Beachtenswerth ist, daß sich Geffcken auch bereits 1870 für das Reichseisenbahn-Project erklärte. Wenn Herr Geffcken seine Broschüre im besonderen Auftrage des Kanzlers zur Bekämpfung der Ansichten des damaligen Kronprinzen geschrieben hätte, so hätte er sie kaum anders einrichten können, als sie ausgefallen ist. Jedenfalls wird durch jene Broschüre und die Bekenntnisse Geffckens die jetzt aufgestellte officiöse Behauptung, daß die Veröffentlichung des Tagebuches Kaiser Friedrichs nur als „reichsfeindliche“ Machination gegen den Reichskanzler oder das „preußische Kaiserthum“ und für die Umgestaltung der Verfassung anzusehen sei, in ihrer ganzen Abgeschmacktheit bloßgestellt.

Die „Dresdn. Nachr.“, welche zur Zeit der Battenberg-Hetze den berüchtigten Artikel: „Keine Frauenzimmer-Politik“ brachten, treiben ihre cynische Frechheit noch weiter. Sie schreiben:

„In der Person Dr. Geffckens-Hamburg macht die Welt die Bekanntschaft eines Mitgliedes der vornehmen Clique, in welcher Bismarck seine gefährlichsten Gegner besitzt. Ihren gegebenen Mittelpunkt hatte diese bunt zusammengewürfelte Widersacher-Schaar in der **Hofhaltung des damaligen Kronprinzen**. Wir wissen jetzt, daß und warum der Kronprinz von seinem Vater fern von den Staatsgeschäften gehalten wurde und sich im thatenlosen Hindämmern mit Luftschlösserbauten beschäftigte. Das war so der richtige Boden für die gelehrten **Klugkoser**, die Bismarck „Rathgeber von zweifelhafter Befähigung“ genannt hat. Zu ihnen gehörte Dr. Geffcken, und er empfahl sich durch seine englischen Beziehungen ganz vorzugsweise der **Engländerei**, die den Kronprinzen umgarnt hielt. . . . . Zu Geffckens Entschuldigung dient es einigermaßen, daß der nachmalige Kaiser Friedrich es als statthaft gefunden hat, einer größeren Anzahl von Personen, sogenannten „Vertrauten“, Ab- und Umdrücke seines Tagebuches zur Verfügung zu stellen, als wären es die Aufzeichnungen eines x-beliebigen Privatmannes. Bei aller schuldigen Ehrerbietung gegen den unglücklichen Fürsten müssen wir da aber doch sagen: Ungebräuchlich ist es denn doch, ein solches Verfahren seitens eines Thronerben und Kaisers. Würde er längere Zeit nach solchen Grundsätzen regiert haben, **er selbst und das Deutsche Reich hätten da ganz eigenthümliche Folgen erlebt.** Ein Tagebuch mit solchem Inhalt birgt in der That Staatsgeheimnisse, deren Bekanntgabe das Wohl des Reiches und seiner Bundesglieder gefährden mußte.“

Nachdem dann noch Verdächtigungen gegen die Kaiserin Friedrich eingestreut worden, heißt es weiter:

„Geffcken schrieb (ob im Auftrage oder auch nur **mit Wissen seiner hohen Vertrauten**, bleibe dahingestellt) gegen die Bismarck'sche Politik in englischen Zeitungen. Er empfahl sich somit als das brauchbarste Werkzeug der unseligen Engländerei. . . . . Diese Engländerei hat aber dem Andenken Kaiser Friedrichs durch Abdruck seines Tagesbuches den schlimmsten Dienst geleistet. Das Tagebuch mußte den Fürsten Bismarck in die Schranken rufen. Dieser hat nicht gezögert, den früheren Kronprinzen der Nation als das vorzustellen, was er wirklich war. Er that es — nothgedrungen. Er hat dazu die Ermächtigung des jetzigen Kaisers eingeholt. Wir danken es ihm, daß er, der Sohn des unglücklichen Kaisers Friedrich, dem Kanzler erlaubte, die dürftige Rolle zu schildern, welche Kaiser Wilhelm I. im Staatsinteresse seinen Sohn spielen lassen mußte.“

⁂ **Berlin, 4. Oct.** [Stadtverordneten-Versammlung.] Von der Kaiserin Augusta ist auf die von der Versammlung abgesandte Adresse folgende Antwort eingegangen: Die Adresse der Stadtverordneten hat Mir zu Meinem Geburtstage die theilnehmenden Wünsche übermittelt, mit denen die Bevölkerung der Hauptstadt des Reiches und des Landes dieses Tages gedacht hat. Ich bin Mir wohl bewußt, wie Alles, was in Meinem zurückgelegten Lebensjahr Mich so tief erschütterte, von denen getheilt worden ist, die Meinem Hause in Freude und Trauer stets eine warm empfindende Gesinnung kund gegeben haben. Wie dieses Mitgefühl Mir wohl that, so nehme Ich dankbar die Wünsche für die kommende Zeit entgegen, auf Gott vertrauend, von dessen Gnade wir die starke und friedliche Entwickelung des Vaterlandes, im Anschluß an die große Vergangenheit, erbitten wollen. Schloß Mainau, den 1. October 1888. gez. **Augusta**. Erster Gegenstand der Tagesordnung war die Berichterstattung über den Antrag des Stadtv. Meyer I. und Gen., betreffend die **Errichtung einer Kaiser Friedrich-Stiftung, sowie eines Denkmals für Kaiser Friedrich.** Der Ausschuß beantragt folgende Beschlußfassung: 1) Die Stadtverordneten-Versammlung bewilligt 500000 Mark zur Errichtung einer, die Förderung der Volkswohlfahrt bezweckenden **Kaiser Friedrich-Stiftung**. Die Bestimmung des speciellen Zwecks bleibt Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich vorbehalten. Der Betrag von 500000 M. ist aus den Ueberschüssen des Etatsjahres 1887/88 zu entnehmen. 2) Die Versammlung ersucht den Magistrat, mit ihr gemeinschaftlich eine Sammlung **zur Errichtung eines Denkmals für Kaiser Friedrich in der Reichshauptstadt** zu veranstalten. Die Festsetzung, in welcher Weise und in welchem Umfange die Sammlung auszuführen sei, ist von einer zu wählenden gemischten Deputation zu treffen. 3) Die Versammlung ersucht

den Magistrat, ihren Beschlüssen zu 1 und 2 beizutreten und seinen Beschluß der Versammlung so zeitig mitzutheilen, daß Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich am 18. October cr. die Entschließung der Gemeindebehörden in einer gemeinsamen Adresse unterbreitet werden kann.

Berichterstatter Stadtv. Dr. **Hermes**: „Der Ausschuß, welchem Sie die Vorberathung der beiden Anträge übertragen haben, trat sofort nach der letzten Plenarsitzung zusammen und der Herr Oberbürgermeister wohnte den Berathungen bei. Die Anträge fanden im Princip die freudigste Zustimmung des Ausschusses. Was zunächst die Errichtung einer Kaiser Friedrich-Stiftung anlangt, so erörterte der Ausschuß die von mehreren Seiten gegebene Anregung, ob es sich nicht empfehle, den Zweck derselben näher zu bezeichnen. Es wurde von einer Seite der Wunsch ausgesprochen, die Stiftung den arbeitenden Klassen zu Gute kommen zu lassen, von anderer Seite wollte man sie zur Förderung der Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechts verwendet sehen, und endlich wurde die Verbindung der neuen Stiftung mit der Kaiser Wilhelm- und Augusta-Stiftung befürwortet. Die Mehrheit war indessen der Meinung, von jeder näheren Bestimmung abzusehen und es bei der vorgeschlagenen Fassung „zur Förderung der Volkswohlfahrt" zu belassen und damit der Kaiserin Friedrich die Möglichkeit zu gewähren, den Zweck der Stiftung selbst zu bestimmen. Als die mit dem Gedanken ihres hohen Gemahls am meisten Vertraute, werde sie die Wahl in seinem Geiste am besten zu treffen wissen. Uebrigens sei es wahrscheinlich, daß die Bestimmung des Zweckes nicht ohne voraufgehende Berathung mit der betheiligten Gemeinde erfolgen werde. Bei allen Mitgliedern des Ausschusses war der Wunsch lebendig, die Angelegenheit so zu fördern, daß Ihrer Majestät die Entschließung der Gemeindebehörden schon am 18. October, dem Geburtstage des Kaisers Friedrich, in einer gemeinsamen Adresse unterbreitet werden könne. Der Beschluß wird der hohen Frau, wenn auch an diesem Tage gerade mit tiefer Wehmuth gemischt, doch eine herzliche Freude bereiten, denn die Stiftung, welche den Namen ihres hohen Gemahls trägt, legt für alle Zeiten Zeugniß von der großen Liebe und Verehrung ab, welche die Berliner Bevölkerung für den edlen Kaiser empfand. Sie ist zugleich ein Act der Pietät gegenüber dem Vater, dem allgeliebten Heldenkaiser Wilhelm, und indem wir das Andenken des Vaters in dieser Weise ehren, erfreuen wir auch sicherlich das Herz des Sohnes, des regierenden Kaisers Majestät.

Der zweite Antrag betrifft die Errichtung eines Denkmals für Kaiser Friedrich in der Reichshauptstadt. Man war darüber einig, daß den beiden heimgegangenen Kaisern, ihrer Bedeutung entsprechend, würdige Denkmäler zu errichten seien. Für Kaiser Wilhelm ist nach dem Beschlusse des Reichstages ein Nationaldenkmal gesichert. Ob die Möglichkeit einer Betheiligung der Stadt Berlin an den Kosten desselben gegeben, steht dahin, da über die Art der Ausführung des Reichstagsbeschlusses noch keine Beschlüsse vorliegen. Daß Berlin eventuell einen namhaften Beitrag dazu mit Freuden leisten wird, war die Meinung des Ausschusses und ist sicherlich die der ganzen Versammlung, welche dem geliebten Kaiser Wilhelm, dem ruhmbekrönten Begründer des deutschen Reiches, ein dankbares Gedächtniß bewahren, ihm, der der Entwicklung seiner Haupt- und Residenzstadt allzeit ein lebhaftes Interesse entgegenbrachte und der Verwaltung die ehrendste Anerkennung zu Theil werden ließ, auf die wir immer mit Stolz hinweisen werden. In Bezug auf die Errichtung eines Denkmals für Kaiser Friedrich liegt ein Beschluß der Reichsbehörden nicht vor auch ist ein solcher nicht zu erwarten. Der Ausschuß trat daher einstimmig dem Antrage bei, zu dem Zwecke eine Sammlung zu veranstalten und die Festsetzung der Art und Weise und des Umfanges derselben einer gemischten Deputation zu überlassen. Die Sammlung entspricht gewiß den Wünschen der ganzen Bevölkerung, da durch die Betheiligung an derselben Jeder in der Lage ist, das in dem Herzen lebendige Gefühl der Verehrung, Liebe und Dankbarkeit für den edlen Kaiser Friedrich bethätigen zu können. Daß die Stadt event. die nöthigen Mittel zur Erreichung des Zwecks bewilligen wird, erschien dem Ausschuß so selbstverständlich, daß der in dem Antrage enthaltene Vorbehalt für überflüssig erklärt wurde. Wann die Errichtung des Denkmals erfolgen kann, läßt sich heute noch nicht bestimmen. Jahre werden vergehen, ehe die Denkmäler der beiden unvergeßlichen Kaiser fertig gestellt sind. Vielleicht erfolgt die Aufstellung derselben gleichzeitig, jedenfalls aber kann das Denkmal des zweiten Deutschen Kaisers nicht vor der Aufstellung desjenigen für Kaiser Wilhelm erfolgen. Ebenso einmüthig wie die Beschlüsse des Ausschusses gefaßt worden sind, hoffe ich, werden Sie denselben beitreten. (Lebhafter Beifall.)

Die Stadtverordneten **Spinola** und **Brömel** haben beantragt, unter Nr. 2 des vom Ausschusse empfohlenen Beschlusses folgenden dritten Absatz hinzuzufügen:

„Ueber die Betheiligung der Stadtgemeinde an einem für Kaiser Wilhelm I. zu errichtenden Denkmale bleibt — mit Rücksicht auf die bei den Reichsbehörden bereits schwebenden Verhandlungen — die Beschlußfassung vorbehalten."

Stadtv. **Spinola** erklärt, daß der Antrag als durch die Ausführungen des Referenten gegenstandslos geworden und durch die Vorbereitungen des Magistrats zur Herstellung von Plänen für beide Denkmäler überholt zurückgezogen werde.

Ohne weitere Discussion wird hierauf der Ausschußantrag gegen die Stimmen der Arbeiterpartei angenommen und die Wahl einer Deputation zur Ueberreichung der Adresse an die Kaiserin Friedrich am 18. October beschlossen. Der stenographische Bericht über diese Verhandlung erscheint im Communalblatte.

Es folgt der Antrag des Stadtv. Dr. **Friedemann** u. Gen., lautend:

„Der Magistrat wolle in Erwägung ziehen, ob und in welchem Umfange der Unterricht in der Gesetzeskunde und Volkswirthschaftslehre in die Fortbildungsschulen einzuführen sei, und geeigneten Falls der Stadtverordnetenversammlung bei der Aufstellung des nächsten Etats eine entsprechende Vorlage machen."

Der Antrag sei im Hinblick auf die sich der praktischen Ausführung entgegenstellenden mancherlei Schwierigkeiten so allgemein gefaßt worden; namentlich sei das Gebiet der Volkswirthschaft noch ein sehr flüssiger und unbestimmter Begriff. Aber mit den Grundbegriffen derselben, Geld, Tauschwerth, Angebot und Nachfrage, müsse der praktische Mann doch vertraut sein. Noch nothwendiger erscheine die Kenntniß der Gesetze. Die Bedeutung z. B. einer Wechselunterschrift, der Setzung seines Namens auf ein unbeschriebenes Blatt u. dergl. müsse schon der junge Mann kennen lernen. Andere Länder, wie die Schweiz, Belgien, Sachsen, haben schon das Beispiel gegeben, da dürfe Berlin nicht zurückbleiben.

Stadtv. Dr. A. **Meyer** II. bittet, den Antrag abzulehnen. Der Mensch müsse nicht Alles, was das Leben fordere, in der Schule lernen, und nicht Alles, was er in der Schule lerne, brauche zu einem besonderen Lehrgegenstand gemacht zu werden. Das Leben sei der beste Lehrer. Andererseits bringe ein guter Lehrer sehr Vieles gelegentlich anderer Disciplinen durch eingestreute Bemerkungen bei. Gute Lehr- und Lesebücher thun das Uebrige. Was die Volkswirthschaft anbelange, so werde ein junger Mensch von 16 bis 19 Jahren für deren abstracte Begriffe schwerlich Interesse haben. Es sei Redner noch als fleißigem Studenten selbst so gegangen. Gelegentlich könnten in der Geographie- und Geschichtsstunde, sowie beim Unterricht im Deutschen volkswirthschaftliche Anschauungen geweckt werden. Er selbst vermeide in seinen volkswirthschaftlichen Vorträgen vor jungen Kaufleuten alle abstracten Begriffe. Fortbildungsschulen, deren Schüler verschiedenen Berufszweigen angehören, seien ein noch ungeeigneteres Terrain. Wechsel-, Versicherungs- und Erbrecht studiren die jungen Leute auf der Universität drei Jahre und verstehen sie auch dann oft noch nicht; wie könnten diese Dinge Elementarschülern, welche noch nicht einmal begreifen, was strafbarer Unfug sei, in ein paar Abendstunden beigebracht werden! Die Kenntniß einiger handfesten Gesetzesbestimmungen lasse sich am besten durch gute lexikographische Nachschlagebücher vermitteln. Schließlich dürfe die Schule unter keinen Umständen in das Parteigetriebe hineingezogen werden.

Stadtv. **Gerstenberg** äußert sich in demselben Sinne. Die ganze Volkswirthschaft sei ein Reglement von Meinungen, und Meinungen sollen in der Schule nicht gelehrt werden.

Stadtv. **Friedemann**: Die Schule des Lebens sei hart und theuer. Sie solle durch seinen Antrag Vielen erspart werden.

Schulrath **Bertram**: Aus wichtigen Gesetzen werden in der Schule schon jetzt mit dem Lesestoffe und gelegentlich gewisse Stellen mitgetheilt und das Interesse angeregt. Nehme man den Antrag an, so erwecke man die Vorstellung einer weittragenden Reform, welcher in Wahrheit keineswegs entsprochen werden könnte.

Stadtv. Dr. **Irmer** beantragt hierauf angesichts der praktischen Schwierigkeiten des Antrages Uebergang zur Tagesordnung, wogegen Stadtv. **Horwitz** einfache Ablehnung desselben verlangt. Nachdem noch Stadtv. **Vortmann** sich für den Antrag Friedemann ausgesprochen, wird derselbe abgelehnt.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 5. October.

⊙ **Theaterzüge.** Der gestrige Theaterzug nach Namslau, welcher vom Märkischen Bahnhofe um 11 Uhr 45 Min. Abends abfuhr, war überaus stark besetzt. Bei einer Achsenzahl von 55 beförderte der Zug über 800 Reisende, welche vom Besuch der Theater und des Circus zurückkehrten. Auch der nach Camenz abgelassene Sonderzug war sehr stark besetzt.

* **Aus Cudowa** wird uns mitgetheilt, daß der Besitzer von Bad Cudowa, der frühere Reichstagsabgeordnete **Bertram**, am 3. October cr. in Garden bei Deutsch-Eylau gestorben ist.

Telegramme.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Die Reise des Kaisers.

Wien, 5. October. Ueber die gestrige Soiree bei dem Erzherzog Carl Ludwig ist Folgendes zu berichten: Die beiden Kaiser wurden im Vestibule von dem erzherzoglichen Paare empfangen und in den Salon geleitet. Die Herrschaften nahmen an drei Tischen Platz. Am Mitteltische saßen die beiden Kaiser, das Kronprinzenpaar, die Erzherzogin Martha Theresia, Erzherzog Albrecht, Erzherzogin Marie und die Gemahlin des Prinzen Reuß. Um $11\frac{1}{2}$ Uhr nahm Kaiser Wilhelm vom erzherzoglichen Paar Abschied und kehrte mit dem österreichischen Kaiser nach der Hofburg zurück. Auf den Straßen hatte sich eine große Volksmenge versammelt, welche die Monarchen mit Hochrufen begrüßte. Hierauf verließen auch die übrigen Herrschaften das Palais.

Wien, 5. October. **Kaiser Wilhelm** begab sich heut früh 7 Uhr mit dem Kronprinzen Rudolf nach dem Thiergarten von **Lainz**, von dort begiebt sich der Kaiser nach dem Lustschloß **Schönbrunn**, wo bereits der König von Sachsen eingetroffen ist und ebenso wie Prinz Leopold von Baiern bis zu der am Nachmittag erfolgenden Abreise nach **Steiermark** Aufenthalt genommen hat. Der König von Sachsen stattete Kaiser Wilhelm gleich nach dessen Ankunft einen Besuch ab, den dieser sofort erwiderte.

Wien, 5. October. Das „Fremdenblatt" schreibt anläßlich der beiden Kaisertoaste: Aus denselben trete die ganze auf den innersten Empfindungen aufgebaute Festigkeit des Bundes hervor. Die Trinksprüche seien eine Kundgebung von überwältigender Macht, den Quaderbau beleuchtend, auf dem der Friede beider Reiche und Europas ruhe. Beide Monarchen erneuerten mündlich das vor neun Jahren geschlossene Bündniß. Jedes einzelne Wort der Monarchen habe der großen Schöpfung neue Kraft eingeflößt. — Die „Presse" sagt: In diesen Tischreden wurde die durch das hergebrachte Ceremoniell gegebene enge Form durchbrochen. Dieselben bildeten eine vielsagende, hochbedeutsame, politische Kundgebung, deren Sinn und Tragweite allerwärts verstanden und nach ihrem vollen Werthe gewürdigt werden würde. — Die „N. Fr. Pr." sagt: Daß die Monarchen in die gesprochenen Toaste die ganze Empfindung des historischen Momentes gelegt, sei der Höhepunkt in dem Verlaufe der denkwürdigen Tage, welche Kaiser Wilhelm als Gast in der Hofburg verlebt habe. — Die „Deutsche Ztg." giebt dem Gedanken Ausdruck, daß, wiewohl der vor 9 Jahren aufgerichtete Bund vor Allem ein Friedensbund war, der Betonung der Waffengemeinschaft schwerwiegende Bedeutung innewohne. Diese Waffengemeinschaft erhebe sich zu einer Waffenbrüderschaft in des Wortes schönstem und vollstem Sinne. Das „Wiener Tageblatt" sagt, daß das Freundschafts und Bundesverhältniß das vollkommenste geworden, welches zwischen zwei unabhängigen Staaten überhaupt denkbar sei. Die Uebereinstimmung der Interessen und Anschauungen habe hier in die Wirklichkeit hineingetragen, was man sonst für ein unerreichbares Ideal hielt.

(Original-Telegramm der Breslauer Zeitung.)

!! **Wien,** 5. Octbr. Das „Armeeverordnungsblatt" meldet, Kaiser Franz Josef hat den **Prinzen Heinrich** von Preußen zum Corvetten-Capitain in der österreichischen Marine ernannt.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 5. October. In der heutigen Sitzung des Vorstandes und Ausschusses des Amerikanisten-Congresses wurde **Paris** zum Sitz der nächsten Versammlung gewählt.

Paris, 5. Oct. Der Deputirte Andrieux richtete ein Schreiben an den Justizminister, in welchem er denselben auffordert, wegen der der Budgetcommission gemachten Beschuldigung des Schwindels und Betruges gegen den Deputirten Numa Gilly die Untersuchung einzuleiten und Gilly vor die Assisen zu stellen.

Petersburg, 5. Octbr. Nach einer Meldung aus Jekaterinodar vom 3. October zogen dort die Kuban-Kosaken in feierlicher Weise mit historischen Regalien und Emblemen vor dem Kaiser und Thronfolger auf, um denselben, namentlich dem Letzteren als Hetman aller Kosaken, zu huldigen. Später empfing das Kaiserpaar Deputationen von Kosaken und Eingeborenen, welche werthvolle Geschenke, darunter neun prachtvolle Pferde, darbrachten.

♃ **Breslau,** 5. October. [Von der Börse.] Die Börse beschäftigte sich wiederum fast ausschliesslich mit Rubelnoten, welche bei steigender Richtung in grossen Summen umgesetzt wurden. Die vorliegenden umfangreichen Verkaufsordres konnten schlank ausgeführt werden, ohne den Cours zu drücken. Erst später wurde die Haltung matter, als Berlin schwächere Tendenz meldete. Russische Valuta ging eine Mark zurück und auch die anderen Werthe, welche heute überhaupt sehr im Hintergrunde gestanden hatten, schlossen träge und angeboten. — Geschäft nur in Rubelnoten bedeutend, sonstiges sehr still.

Per ultimo October (Course von 11 bis $12\frac{3}{4}$ Uhr): Oesterr. Credit-Actien $162\frac{3}{4}$ bez., Ungar. Goldrente $83\frac{3}{4}$—84—$83\frac{7}{8}$ bez., Ungar. Papierrente $75\frac{3}{4}$ bez., Vereinigte Königs- und Laurahütte $134\frac{1}{2}$—135 bez., Donnersmarckhütte $65\frac{1}{4}$ bez., Oberschles. Eisenbahnbedarf $113\frac{3}{4}$—$\frac{1}{2}$ bis $113\frac{3}{4}$ bez., Russ. 1880er Anleihe 85 bez., Russ. 1884er Anleihe $99\frac{1}{2}$ bez., Orient-Anleihe II $63\frac{1}{2}$ bez., Russ. Valuta $220\frac{1}{4}$—$\frac{3}{4}$—220 bez., Türken $15\frac{3}{8}$ bez.

Nachbörse: schwächer. (Course von $1\frac{3}{4}$ Uhr.) Oesterr. Credit-Actien $162\frac{3}{4}$, Vereinigte Königs- und Laurahütte $134\frac{3}{8}$, Russische Valuta $219\frac{1}{2}$.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 5. October, 11 Uhr 50 Min. Credit-Actien 162, 50. Disconto-Commandit —, —. Fest.

Berlin, 5. Octbr., 12 Uhr 20 Min. Credit-Actien 162, 60. Staatsbahn 106, 90. Italiener 96, 50. Laurahütte 134, 90. 1880er Russen 84, 80. Russ. Noten 220, 50. 4proc. Ungar. Goldrente 83, 70. 1884er Russen 99, 60. Orient-Anleihe II 63, 90. Mainzer 109, 20. Disconto-Commandit 230, 10. 4proc. Egypter 84, 10. Fest.

Wien, 5. October, 10 Uhr 10 Min. Oesterr. Credit-Actien 309, 30. Marknoten 59, 60. 4proc. ungar. Goldrente 100, 02. Fest.

Wien, 5. October, 11 Uhr 5 Min. Oesterr. Credit-Actien 309, 20. Ungar. Credit —, —. Staatsbahn 253, 75. Lombarden 108, —. Galizier 208, 50. Oesterr. Silberrente —, —. Marknoten 59, 55. 4% ungar. Goldrente 100, 02. Ungar. Papierrente 90, 50. Elbethalbahn 197, 75. Ruhig.

Frankfurt a. M., 5. October. Mittag. Credit-Actien 259, —. Staatsbahn 212, 25. Lombarden —, —. Galizier 175, 87. Ungarische Goldrente 83, 60. Egypter 84, 30. Laura —, —. Fest.

Paris, 5. October. 3% Rente —, —. Neueste Anleihe 1872 —, —. Italiener —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Egypter —, —.

London, 5. October. Consols 97, 03. 1873er Russen 98, 75. Egypter 83, 15. Kalt, Schön.

Wien, 5. October. [Schluss-Course.] Geschäftslos.

Cours vom	4.	5.	Cours vom	4.	5.
Credit-Actien..	310 20	309 —	Marknoten	59 37	59 52
St.-Eis.-A.-Cert.	254 30	253 50	4% ung. Goldrente.	100 20	100 —
Lomb. Eisenb..	108 50	108 —	Silberrente	82 30	82 25
Galizier	208 50	208 25	London...........	121 80	122 —
Napoleonsd'or.	9 58	9 61	Ungar. Papierrente.	90 60	90 50

Cours- ◯ Blatt.

Breslau, 5. October 1888.

Berlin, 5. Oct. [Amtliche Schluss-Course.] Schwach.

Eisenbahn-Stamm-Actien. Cours vom	4.	5.
Galiz. Carl-Ludw.-B.	88 60	88 —
Gotthardt-Bahn	132 70	132 90
Lübeck-Büchen	172 20	171 70
Mainz-Ludwigshaf..	109 10	108 90
Mittelmeerbahn ...	125 —	125 —
Warschau-Wien....	180 —	179 80
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau..	58 60	58 10
Ostpreuss. Südbahn.	120 40	119 90
Bank-Actien.		
Bresl.Discontobank.	111 40	111 10
do. Wechslerbank.	103 —	103 20
Deutsche Bank.....	173 —	172 90
Disc.-Command. ult.	228 90	229 25
Oest. Cred.-Anst. ult.	162 70	161 70
Schles. Bankverein.	123 70	123 80
Industrie-Gesellschaften.		
Bismarckhütte	174 70	170 —
Bochum.Gussstahl.ult	184 20	181 —
Brsl. Bierbr. Wiesner	— —	44 60
do. Eisenb.Wagenb.	157 60	159 50
do. Pferdebahn...	136 —	136 50
do. verein. Oelfabr.	94 20	— —
Cement Giesel.....	164 —	164 —
Donnersmarckhütte.	65 20	64 70
Dortm. Union St.-Pr.	97 20	94 10
Erdmannsdrf. Spinn.	93 50	93 60
GörlEis.-Bd.(Lüders)	165 10	165 60
Hofm.Waggonfabrik	153 70	154 70
Kramsta Leinen-Ind.	130 75	132 80
Laurahütte	135 —	135 50
Obschl. Chamotte-F.	166 50	165 60
do. Eisb.-Bed.	114 40	112 90
do. Eisen-Ind.	190 —	— —
do. Portl.-Cem.	155 —	155 —
Oppeln. Portl.-Cemt.	131 —	130 70
Redenhütte St.-Pr. .	125 —	122 —
do. Oblig...	115 25	114 90
Schlesischer Cement	226 20	225 —
do. Dampf.-Comp.	136 50	136 20
do. Feuerversich.	— —	2025 —
do. Zinkh. St.-Act.	147 50	146 20
do. St.-Pr.-A.	147 60	146 70
Tarnowitzer Act....	— —	— —
do. St.-Pr..	— —	— —

Inländische Fonds. Cours vom	4.	5.
D. Reichs-Anl. 4%	108 20	107 80
do. do. $3\frac{1}{2}$%	103 70	103 70
Posener Pfandbr. 4%	102 20	102 10
do. do. $3\frac{1}{2}$%	101 50	101 60
Preuss. 4% cons. Anl.	107 70	107 60
do. $3\frac{1}{2}$% dto.	104 80	104 90
do. Pr.-Anl. de 55	— —	— —
do $3\frac{1}{2}$% St.-Schldsch	101 50	101 60
Schl. $3\frac{1}{2}$% Pfdbr. L. A	101 60	101 80
do. Rentenbriefe..	105 —	105 —
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Oberschl. $3\frac{1}{2}$% Lit. E.	101 50	101 50
do. $4\frac{1}{2}$% 1879	104 —	104 30
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	— —	— —
Ausländische Fonds.		
Egypter 4%	84 40	84 —
Italienische Rente..	96 90	96 70
Mexikaner	93 20	92 90
Oest. 4% Goldrente	92 80	92 80
do. $4\frac{1}{5}$% Papierr.	67 80	65 70
do. $4\frac{1}{5}$% Silberr.	68 90	68 90
do. 1860er Loose.	120 50	120 30
Poln. 5% Pfandbr..	62 60	62 50
do. Liqu.-Pfandbr.	56 10	55 70
Rum. 5% Staats-Obl.	95 60	95 50
do. 6% do. do.	107 —	106 70
Russ. 1880er Anleihe	85 10	84 90
do. 1884er do.	99 80	99 70
do. $4\frac{1}{2}$ B.-Cr.-Pfbr.	90 25	90 —
do. 1883er Goldr.	113 50	113 90
do. Orient-Anl. II.	64 —	63 80
Serb. amort. Rente	82 80	82 80
Türkische Anleihe	15 40	15 30
do. Loose........	40 —	39 90
do. Tabaks-Actien	96 —	96 20
Ung. 4% Goldrente	84 —	83 80
do. Papierrente ..	75 70	75 70
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	168 —	168 —
Russ. Bankn. 100 SR.	219 70	218 80
Wechsel.		
Amsterdam 8 T....	169 05	— —
London 1 Lstrl. 8 T.	20 $48\frac{1}{2}$	— —
do. 1 „ 3 M.	20 $25\frac{1}{2}$	— —
Paris 100 Frcs. 8 T.	80 60	— —
Wien 100 Fl. 8 T.	167 90	167 75
do. 100 Fl. 2 M.	166 70	166 40
Warschau 100 SR. 8 T.	219 50	218 40

Privat-Discont $3\frac{1}{8}$%

Letzte Course.

Berlin, 5. October, 3 Uhr 10 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Matt.

Cours vom	4.	5.	Cours vom	4.	5.
Oesterr. Credit..ult.	161 75	161 50	Mainz-Ludwigsh. ult.	108 75	108 62
Disc.-Command..ult.	228 62	228 50	Drtm.UnionSt.Pr.ult.	96 25	93 62
Berl.Handelsges. ult.	176 —	176 25	Laurahütte .....ult.	134 12	132 75
Franzosen ......ult.	106 87	106 25	Egypter ....ult.	83 87	83 75
Lombarden .....ult.	45 87	46 —	Italiener ....ult.	96 50	96 25
Galizier .. ..ult.	88 —	87 87	Ungar. Goldrente ult.	83 62	83 50
Lübeck-Büchen .ult.	171 75	171 50	Russ. 1880er Anl. ult.	84 75	84 50
Marienb.-Mlawka ult.	89 50	91 25	Russ. 1884er Anl. ult.	99 37	99 25
Ostpr.Südb.-Act. ult.	124 75	124 75	Russ. II. Orient-A. ult.	63 50	63 25
Mecklenburger ..ult.	159 87	160 —	Russ. Banknoten. ult.	219 75	218 —

Producten-Börse.

Berlin, 5. October, 12 Uhr 20 Minuten. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) November-Decbr. 190, 50, December 192, —. Roggen Novbr.-Decbr. 161, 25, December 162, 50. Rüböl October 55, 40, April-Mai 54, 20. Spiritus 50er November-December 52, 90, April-Mai 55, 30. Petroleum loco 25, 40. Hafer October 137, 50.

Berlin, 5. October. [Schlussbericht.]

Cours vom	4.	5.	Cours vom	4.	5.
Weizen. Verflauend.			Rüböl. Fester.		
Novbr.-Decbr. ...	189 —	189 —	October.........	55 30	55 60
December.......	192 —	190 75	April-Mai........	54 —	54 30
Roggen. Fest.					
Octbr.-Novbr.....	160 —	160 75			
November-Decbr.	161 —	161 25	Spiritus. Ruhig.		
December.......	162 50	162 25	do. 70er...........	33 —	33 50
Hafer.			do. 50er	53 —	53 —
October.........	137 75	137 —	do. Novbr.-Decbr.	52 80	52 70
Octbr.-Novbr.....	134 25	132 50	do. April-Mai ...	55 20	53 10

Stettin, 5. October. — Uhr — Min.

Cours vom	4.	5.	Cours vom	4.	5.
Weizen. Ruhig.			Rüböl. Matt.		
Novbr.-Decbr. ...	189 —	189 50	October.........	56 —	55 70
April-Mai	198 50	197 50	April-Mai........	55 —	55 —
Roggen. Fest.					
Novbr.-Decbr. ...	156 —	157 50	Spiritus.		
April-Mai	161 50	162 —	loco mit 50 Mark		
			Consumsteuer belast.	52 70	52 70
Petroleum.			loco mit 70 Mark	33 —	33 20
loco (verzollt)	13 —	13 —	Octbr.-Novbr.	32 60	33 10

⊠ **Sagan,** 4. October. [Vom Getreide- und Productenmarkte.] Auf dem letzten Wochenmarkte wurden den amtlichen Preisfeststellungen zufolge bezahlt pro 100 Klgr. oder 200 Pfd. Weizen schwer 17,65 M., mittel 17,35 M., leicht 17,06 M., Roggen schwer 15,48 M., mittel 15,36 M., leicht 15,24 Mark, Gerste schwer — M., mittel — M., leicht — Mark, Hafer schwer 13,20 M., mittel 12,90 Mark, leicht 12,60 M., Kartoffeln schwer 4,00 M., mittel — M., leicht — M., Heu schwer 5,50 Mark, mittel — Mark, leicht 5,00 Mark, das Schock (à 600 Kilogramm) Roggen-Langstroh schwer 27,00 M., mittel — M., leicht 24,00 Mark, das Klgr. Butter schwer 2,20 M., mittel — M., leicht 1,80 M., das Schock Eier schwer 2,80 Mark, mittel — Mark, leicht 2,40 M.

Glasgow, 5. October, 11 Uhr 10 Min. Vorm. Roheisen Mixed numbers warrants 41, 3.

Chemnitz, 3. October. [Wochenbericht von Berthold Sachs.] Wetter: Regen. An unserer heutigen Wochenbörse herrschte sehr geringe Kauflust, der Mahlabsatz ist sehr schwierig und halten demzufolge unsere grösseren Consumenten mit Einkäufen zurück. Weizen, russ., weiss und roth, 210—216 **Mark**, do. sächs., gelb und weiss, alt und neu, 186 bis 198 Mark, Roggen, preuss., alt und neu, 160—171 Mark, do. hiesiger 155—160 Mark, do. fremder (russ.) 166 bis 170 Mark, Landgerste 155—165 Mark, Gerste, Brauwaare, fremde 165—200 Mark, do. Mahl- und Futterwaare 120—130 Mark. Hafer, alter 156—162 M., neuer, 145—152 M., Mais, rumänischer 146 bis 152 Mark, do. cinquantin 158—164 M., Erbsen, Kochwaare ohne Handel, 160—185 Mark, do. Mahl- und Futterwaare 130—140 M. Alles pro 1000 Klgr. netto. Weizenmehl Nr. 00: 30 M., Nr. 0: 28,50 M., Nr. I: 26,50 M., Roggenmehl Nr. 0: 27 Mark, Nr. I: 26 Mark. Alles pro 100 Klgr. netto. — Spiritus loco pro 10 000 Literprocent mit 70 M. Consumsteuer 34,20 M., mit 50 M. Consumsteuer 53,60 M.

W. T. B. **Berlin,** 5. Oct. Die Subscription der Iwangorod-Dombrowo-Actien wurde in Folge starker Ueberzeichnung alsbald nach der Eröffnung geschlossen.

• **Zweihundert deutsche Handelsbriefe für junge Kaufleute** nebst Angabe der zum Uebersetzen in das Französische und Englische wichtigsten Wörter und Fachausdrücke in diesen Sprachen. Von Wilhelm Röhrich, vormals Director der höheren Handelsschule zu Stuttgart. Leipzig, G. A. Gloeckner. 1888. Das Buch weist folgende 7 Abtheilungen auf: 1) Rundschreiben (22 Briefe); 2) Briefe aus dem Waarengeschäfte (39); 3) Abmachungen und Mahnungen (20); 4) Aus dem Bankfache (41); 5) Empfehlungen ohne und mit Crediteröffnung, Erkundigungen über die Creditfähigkeit von Häusern und Auskunftsertheilung (25); 6) Briefe über Spedition, Versicherung, Agenturen und Anderes (26) und 7) Bewerbungen um Stellen und Antworten auf solche Briefe, Rathseinholungen (27). Daraus ergiebt sich die im Vergleich zu dem räumlichen Umfange erstaunliche Reichhaltigkeit des Werkes, welches mit grösstem Geschicke einen lehrreichen Einblick in die mannigfachsten Geschäftsverhältnisse gewährt. Die Arbeit gewinnt aber noch dadurch in hohem Maasse, dass ein ausgiebiger Anhang treffliche Anleitung zum Uebertragen vorstehender Briefe in das Französische und Englische darbietet. Natürlich sind nur Fachausdrücke übersetzt, da solche in Schulwörterbüchern entweder gar nicht oder doch nur nach umständlichem Suchen aufzufinden sind. Wir dürfen das Werk, zumal dasselbe von der Verlagsbuchhandlung mit gewohnter Sauberkeit ausgestattet ist, den betreffenden Kreisen auf das Wärmste empfehlen.

ff. **Betreffend den deutschen Export nach Singapore.** Wie der dortige deutsche Consul mittheilt, kommen Baumwollwaaren, besonders Shirtings, nach wie vor in überwältigenden Massen aus England (für etwa 7000000 Dollars im Jahre 1887). Gerade in den wohlfeileren und daher am meisten begehrten Sorten können die Continentalstaaten mit Manchester nicht concurriren, weil die festländischen Fabriken zu theuer arbeiten und gerade diese Sorten zu den englischen Preisen nicht liefern können. In besseren Sorten fängt Frankreich und auch Deutschland an, in den Wettkampf einzutreten. Namentlich hält hierin die Textilindustrie Elsass-Lothringes und Sachsens die Concurrenz aus; dieselbe könnte ihren Absatz bedeutend steigern, wenn sich die Fabrikanten mehr nach der jeweiligen Geschmacksrichtung richten wollten. Die Muster der gedruckten Kattune (Prints) wechseln sehr häufig; bald neigt sich die Mode einfachen, bald complicirteren Mustern zu. Auch ist zu empfehlen, dass die Fabrikanten ihre Muster mehr dem Geschmack und dem Farbensinn der Einwohner anbequemen; eine ganze Menge gelieferter Kattune sieht entschieden zu europäisch aus und findet deshalb wenig Liebhaber. — Eingemachte Früchte bilden einen Einfuhrartikel, an welchem Deutschland noch fast gar keinen Antheil hat. Der Grund liegt wiederum in dem Unterschiede der Preise. Abgesehen von den ganz billigen, in Blechdosen gelieferten californischen und den, auf einen ganz speciellen Geschmack gerichteten englischen Früchten, beherrscht die französische Waare ausschliesslich den Markt. Das in hellen Gläsern hierher gelangende Fabrikat hat in Folge seiner Vorzüglichkeit bei niedrigem Preise einen bedeutenden Absatz. Es ist der Versuch gemacht worden, die Einfuhr von Deutschland (Mainz) zu heben, indem man verschiedene Probesendungen kommen liess. Die Qualität der Früchte war vorzüglich, dagegen waren die Preise so hoch, dass die ganzen Sendungen fast unverkäuflich blieben. Gläser, halb so gross wie die französischen aus Bordeaux, konnten ohne Verlust nicht billiger verkauft werden, als zu 1,25 Doll. gegen 0,75 Doll. und das Resultat ist daher das bereits erwähnte. Unter Musikinstrumenten sind hauptsächlich Claviere verstanden; die Fabrikate von Hamburg, Dresden und Stuttgart erfreuen sich des besten Rufs und werden meistens allen anderen vorgezogen. Bei der geringen Anzahl von Europäern ist es jedoch selbstverständlich, dass der Absatz an und für sich nicht sehr gross sein kann. — Die in früheren Jahren erhebliche Anfuhr von deutschen Zündhölzern hat eine ganz bedeutende Abnahme erfahren. Nach den amtlichen Nachweisungen beläuft sich die Mindereinfuhr gegen 1886 auf etwa 97 000 Dollars. Aber auch die noch verbleibende Summe von etwa 33 000 Doll. stellt nicht den Verbrauch des deutschen Fabrikats dar. Der Absatz von Zündhölzern wirklich deutschen Ursprungs beträgt nur wenige hundert Dollars und die amtliche Angabe enthält auch diejenigen schwedischen Zündhölzer, welche in deutschen Häfen nach Singapore verladen sind.

Schifffahrtsnachrichten.

Schiffs-Bewegung der Postdampfschiffe der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft. „Rugia“, von Newyork, am 25. Sept. in Hamburg angekommen; „Rhaetia“, am 25. Sept. von New-York nach Hamburg abgegangen: „Gellert“, von Hamburg nach New-York, am 26. Sept. von Havre weitergegangen; „Wuotan“, von Hamburg am 26. Sept. in St. Thomas angekommen; „Ascania“, von Hamburg nach Colon am 26. Sept. von Havre weitergegangen; „Wieland“, am 27. Sept. von New-York nach Hamburg abgegangen; „Bohemia“, von Hamburg nach New-York am 28. Sept. Dunnet passirt; „Francia“, von St. Thomas nach Hamburg am 28. Sept. in Havre angekommen; „Borussia“, am 28. Sept. von Hamburg nach St. Thomas abgegangen; „Albingia“, von St. Thomas nach Hamburg am 29. Sept. Dover passirt; „Saxonia“, von Hamburg nach La Guayra am 30. Sept. in Havre angekommen; „Australia“, von Hamburg, am 30. Sept. in Vera Cruz eingetroffen; „Polaria“, von New-York nach Hamburg, am 30. Sept. in Plymouth angekommen; „Hammonia“, von New-York nach Hamburg am 30. Sept. von Cherbourg weitergegangen; „Suevia“, am 30. Sept. von Hamburg nach New-York abgegangen; „Slavonia“ von Stettin am 29. Sept. in New-York angekommen; „Moravia“, von Hamburg, am 29. Sept. in New-York angekommen.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

a. **Ratibor,** 27. Sept. [Wechsel des Familiennamens.] Die Wittwe Magdalene Wollmann, geb. Kasek, aus Lohnau hatte eine Tochter Johanna, welche noch vor der Verheirathung ihrer Mutter, also außerehelich geboren war und daher auch nach ihrer Mutter den Namen Kasek führte. Als die Johanna Kasek gleichfalls außerehelich ein Kind gebar, meldete ihre Mutter, die Wittwe Wollmann, dasselbe auf dem Standesamte an, bezeichnete aber hierbei irrthümlich den Namen der Mutter des Kindes nicht als Johanna Kasek, sondern als Johanna Wollmann und der Standesbeamte machte dementsprechende Eintragungen in die Standesamtsliste. Die Angaben der Wittwe Wollmann stellten sich später als falsch heraus und es wurde deshalb gegen sie am 5. Juni dieses Jahres vor der hiesigen Strafkammer aus § 169 des Str.-G.-Buchs eine Anklage wegen Vergehens in Bezug auf den Personenstand erhoben. Die Strafkammer sprach jedoch die Angeklagte frei, weil sie von der Ansicht ausging, daß die Wittwe Wollmann befugt gewesen sei, ihren aus Kasek zufolge Heirath in Wollmann umgeänderten Namen ihrer Tochter Johanna beizulegen. Gegen dieses Urtheil legte der 1. Staatsanwalt Mairier beim Oberlandesgericht Beschwerde ein und dieselbe wurde für begründet erachtet. Nach den Ausführungen des Oberlandesgerichts wird der Personenstand eines andern verändert, wenn sein Familienverhältniß als ein anderes erscheint. Dies würde in dem vorliegenden Falle zutreffen. Denn das von der Tochter der Magdalena Wollmann, von der Johanna Kasek geborne Kind, würde, falls seine Mutter als Johanna Wollmann bezeichnet wird, als Enkelkind des verstorbenen Mannes der Magdalena Wollmann erscheinen, während es thatsächlich nur Enkelkind der Magdalena Wollmann ist. Die Sache wurde daher zur nochmaligen Verhandlung an die hiesige Strafkammer überwiesen. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte die Angeklagte eventuell aus § 271 des Strafgesetzbuchs zu verurtheilen. Die Angeklagte wurde indessen abermals freigesprochen, da die Beweisaufnahme nicht ergab, daß sie in rechtswidriger Absicht die falsche Namenangabe gemacht habe.

Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. **Clara Gerstenkorn,** Hr. Pr.-Lt. **v. Drygalski,** Berlin. Frl. **Elisabeth Zöckler,** Herr Predigtamtscand. **Schlapp,** Greifswald.

Verbunden: Herr Hptm. **Paul Schellwitz,** Fräulein **Anna Romeycke,** Ublick b. Lötzen. Hr. **Dr. Alfred Bohlmann,** Fräulein **Johanna Illner,** Liegnitz. Hr. Lt. **Joachim v. Tieschowitz,** Frl. **Magdalene v. Raven,** Jacobsdorf. Herr Sec.-Lt. **Egon von Münch,** Frl. **Hedwig Bresgen,** Karlsruhe. Herr **Hugo Weinknecht,** Frl. **Helene Süßenbach,** Strehlen. Hr. **Dr. Leopold Brock,** Frl. **Luise Girkon,** Königshütte. Herr Sec.-Lt. **Paul v. Below,** Fräulein **Vally von Helldorff,** Drackendorf.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Ob.-Contr.-Assist. **Rosenthal,** Namslau. Hrn. Pastor **E. Kräusel,** Groß-Kirchen b. Lüben. Hrn. Landrath **Dr. von Zander,** Königsberg. — Eine Tochter: Hrn. **Horst von Rabenau,** Neudorf.

Gestorben: Herr Maurermeister **Karl Beuthner,** Breslau. Herr Bergwerksbesitzer **Rud. Weber,** Berlin.

Angekommene Fremde:

„Heinemanns Hotel zur goldenen Gans.“
Fernsprechstelle Nr. 688.
Frau Landesälteste Großer, Rtgbesitzrn., n. Begleit., Zilshof.
Frau Lieutenant Moßmer, Rittergtsbesitzrn., n. Fam., Ulbersdorf.
Singer, Reichstagsabgeordneter, Berlin.
Bebel, Reichstagsabgeordnet., Dresden.
Frau Souchard, Rent., Berlin.
Otzmann, Kfm., n. Gem., Nürnberg.
May, Kfm., Paris.
Ader, Kfm., Berlin.
Wolf, Kfm., Chemnitz.
Graß, Kfm., Hanau.
Tarrasch, Kfm., Elberfeld.
Klein, Operettensänger, Berlin
Abel, Verlagsbuchhändler, Leipzig.
Flaudorffer, Director, Hannsdorf i. M.
Marx, Kfm., Magdeburg.
Badt, Kfm., Berlin.

Hôtel weisser Adler,
Ohlauerstr. 10/11.
Fernsprechstelle Nr. 201.
v. Madayski, Rgb., auf Schloß Borin.
Klose, Schulrath, n. S., Liebenthal.
Lieut. v. Madayski, Cosel.
Braskamp, Kfm., Paris.
Oscar Schulze, Kfm., Bremen.
Delbanko, Kfm., Berlin.
Deines, Kfm., Hanau.
Gärtner, Dir., Zillerthal.
Siefert, Kfm., Dresden.
Horst, Kfm., Hanau.
Wagner, Kfm., Berlin.
Schrader, Kfm., Gleiwitz.
Hogenforst, Kfm., Leipzig.

Hôtel du Nord,
Neue Taschenstraße Nr. 18.
Fernsprechstelle Nr. 499.
Frhr. v. Seherr-Thoß, Geh. Reg.-Rath, Neisse.
Zimmermann, Offizier, Koberwitz.
Freiherr v. Reißewitz, Offiz., n. Gem., Ostrowo.
Arnold, Rittergutspächt., n. Fam., Ottmuth.
v. Strasicki, Rußland.
Schimmelfennig, Pr.-Lieut., n. Fam., Neisse.
Koch, Ing., Danzig.
Voigtländer, Kfm., Chemnitz.
Schmidt, kgl. bair. Hauptmann, München.
Dr. Kunze, Rtgbs., Dambitsch.
Lichtenberg, Kfm., Görlitz.
Bittrich, Commercienrath, Königsberg.
Dorn, Landwirth, n. Fam., Schönhaide.
Erbrich, Kfm., Berlin.
Stolzmann, Kfm., Posen.
Krautwald, Rtgbes., n. Gem., Mannsdorf.
Fr. Baronin v. Bourgingion, n. Begl., Wien.
Ebeling, Ing., Bernburg.

Hôtel z. deutschen Hause
Albrechtsstr. Nr. 22.
Laske, Hotelbes., n. Sohn, Militsch.
Rukop, Rentmeister, Mikultschütz.
Hanisch, Beamter, Liegnitz.
Sauer, Gutsbes., n. Fr., Bunzlau.
Frau Amtsrichter Felbier, Nimptsch.
Frau Obersteuercontroleur Kobe, Oels.
Fr. Depner, Lampersdorf.
Schmidt, Gymnasiallehrer, Beuthen.
Levy, Kfm., Hamburg.
Simon, Kfm., Mainz.
Stahl, Kfm., Stuttgart.
Brandt, Kfm., Dresden.
Böhm, Kfm., Rybnik.
Kühn, Rendant, Militsch.
Raak, Zahlmeister, Militsch.
Fr. Stefáuska, n. Tochter, Sieradz.
Szymanski, Lehrer, n. T., Bukownica.
Wanick, Lehrer, Kreuzburg.

Courszettel der Breslauer Börse vom 5. October 1888.

Wechsel-Course vom 5. October.

Amsterd. 100 Fl.	2½	kS.	169,30 B
do. do.	2½	2 M.	168,25 G
London 1 L. Strl.	5	kS.	20,49 bz
do. do.	5	3 M.	20,255 G
Paris 100 Frcs.	4½	kS.	80,50 bz
Petersburg	6½	kS.	—
Warsch. 100 SR.	6½	kS.	219,45 G
Wien 100 Fl. ..	4½	kS.	167,75 G
do. do.	4½	2 M.	166,70 bz

Inländische Fonds.

		vorig. Cours.	heutiger Cours.
D. Reichs-Anl.	4	107,85 bz	108,25 B
do. do.	3½	104,00 bz	103,90 bz
Prss. cons. Anl.	4	107,75 bz	107,60 G
do. do.	3½	104,70 G	104,80 bzB
do. Staats-Anl.	4	—	—
do. -Schuldsch.	3½	102,00 etw. bz	102,00 B
Prss. Pr.-Anl. 55	3½	—	—
Bresl. Stdt.-Anl.	4	104,60 bzG	104,65 bzB
Schl. Pfdbr. altl.	3½	101,85 B	101,80 bz
do. Lit. A..	3½	101,80à90 bzB	101,75à85 bzB
do. Lit. C..	3½	101,80à00 bzB	101,75à85 bzB
do. Rusticale	3½	101,80à90 bzB	101,75à85 bzB
do. altl.....	4	101,90 bzG	102,10 B
do. Lit. A..	4	101,90 bzG	102,10 B
do. do.	4½	—	—
do. Rustic. II.	4	101,90 bzG	102,00 bzB
do. do.	4½	—	—
do. Lit. C. II.	4	101,90 bzG	102,10 B
do. do.	4½	—	—
Posener Pfdbr..	4	102,10 bz	102,15à10 bzG
do. do.	3½	101,65 G	101,65 bz
Central landsch.	3½	101,40 bz	—
Rentenbr., Schl.	4	104,90 B	104,90 B
do. Landesclt.	4	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	104,20 bz	104,20 bzB
do. do.	3½	101,90 etw. bzB	101,90 bz

3000er 102,20 bz

Hypotheken-Pfandbriefe.

Schl. Bod.-Cred.	3½	100,25 B	100,25 B
do. rz. à 100	4	103,00 bzB	102,95 bz
do. rz. à 110	4½	112,10 B	112,10 B
do. rz. à 100	5	—	—
do. Communal.	4	103,00 B	102,70 G
Goth. Gr.-Cr.-Pf.	3½	—	—
Russ. Bod-Cred.	4½	89,30à50 bz	90,00 etw. bzG

Obligationen industrieller Gesellschaften.

Brsl. Strssb. Obl.	4	—	—
Dnnrsmkh. Obl.	5	—	—
Henckel'sche Part.-Obligat...	4½	—	—
Kramsta Oblig.	5	—	—
Laurahütte Obl.	4½	105,00 B	105,00 B
O.S. Eis. Bd. Obl.	5	106,75 B	—
T.-Winckl. Obl.	4	—	103,10 bz

Amtliche Course (Course von 11—12¾).

Ausländische Fonds.

		vorig. Cours.	heutiger Cours.
Oest. Gold-Rent.	4	93,00 B	93,00 B
do. Silb.-R. J./J.	4⅕	69,10 bz	69,10 bz
do. do. A./O.	4⅕	69,25 bz	69,40 bz
do. do. kl.	—	—	69,50 bzG
do. Pap.-R. F/A.	4⅕	—	—
do. do.	4⅕	—	—
do. Loose 1860	5	120,25 bz	120,25 bz
Ung. Gold-Rent.	4	84,10à25 bz	84,00 bz
do. do. kl.	4	—	—
do. Pap.-Rente	5	75,75à90 bzB	75,75 G
do. do. kl.	5	75,85à90 bz	—
Krak.-Oberschl.	4	—	—
do. Prior.-Act.	4	—	—
Poln. Liq.-Pfdb.	4	55,25 bz 1000er	55,60à80 bzB
do. Pfandbr...	5	62à62,30 bz	62,50à55 bz
do. do. Ser. V.	5	—	—
Russ. Anl. v. 1880	4	84,85à5,00 bz 5,35à40 bzG	85,00 bzB
do. do. kl.	4	—	—
do. do. v. 1883	6	—	—
do. do. v. 1884	5	99,70à75 bzG	99,60 bzB
do. do. kl.	5	99,70à75 bzG	—
Orient-Anl. II.	5	63,50 bzG	64 etw. à 63,60 bzB
Italiener	5	97,15 bz	97,00 B
Rumän. St.-Obl.	6	106,90 bz	106,70 bz
do. amort. Rente	5	95,60à70 bzB	95,60à65 bz
do. do. kl.	5	—	95,75 bzG
Türk. 1865 Anl.	1	conv. 15,50 bz	conv. 15,35 G
do. 400 Fr.-Loos.	—	40,00 G	40,00 B
Egypt. Stts.-Anl	4	—	84,00 B
Serb. Goldrente	5	84,40 G	82,85 G
Mexik.-Anleihe.	6	94,00 B	94,00 B

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Br.-Schw.-Fr. H.	4½	103,85 G	104,10 B
do. K.	4	103,85 G	104,10 B
do. 1876	4	103,85 G	104,10 B
Oberschl. Lit. D.	4	103,85 G	104,00 B
do. Lit. E..	3½	101,90 G	101,50 G
do. do. F..	4	103,85 G	104,00 B
do. do. G..	4	103,85 G	103,85 etw. bzG
do. do. H..	4	103,85 G	103,75 G
do. 1873...	4	103,85 G	104,00 B
do. 1874...	4	103,85 G	104,10 G
do. 1879...	4½	104,25 B	104,25 bz
do. 1880...	4	103,85 G	104,00 B
do. 1883...	4	—	—
R.-Oder-Ufer ..	4	103,85 G	104,00 B
do. do. II.	4	104,35 bz	104,50 B
B.-Wsch. P.-Ob.	5	—	—

Fremde Valuten.

Oest. W. 100 Fl....	168,60 bz	168,30 bz
Russ. Bankn. 100 SR.	219,50 bzG	219,90 bz

Inländische Eisenbahn-Stamm-Actien und Stamm-Prioritäts-Actien.

Börsen-Zinsen 4 Procent. Ausnahmen angegeben.

	Dividenden 1886	1887	vorig. Cours.	heut. Cours.
Br. Wsch. St. P.*)	1½	1⅖	—	—
Dortm.-Enschd.	2½	2¾	—	—
Lüb.-Büch. E.-A	7	7¼	—	—
Mainz Ludwgsh.	3½	4⅙	108,50 G	109,00 B
Marienb.-Mlwk.	¼	1	—	—

*) Börsenzinsen 5 Procent.

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Carl-Ludw.-B. .	5	4	—	—
Lombarden	⅕	⅖	—	—
Oest. Franz. Stb.	3½	3½	—	—

Bank-Actien.

Bresl. Dscontob.	5	5	112,25à30 bzB	111,90à75à80 bz
do. Wechslerb.	5½	4½	103,25 bz	103,00 B
D. Reichsb.*) ..	5,29	6⅕	—	—
Schles. Bankver.	5½	6	124,15 G	124,25 B
do. Bodencred.	6	6	123,00 G	123,00 bzG
Oesterr. Credit.	8⅛	8⅛	—	—

*) Börsenzinsen 4½ Procent.

Industrie-Papiere.

Bresl. Strassenb.	5½	6	136,00 bz	136,00 G
do. Act.-Brauer.	0	—	—	—
do. Baubank.	0	0	—	—
do. Spr.-A.-G.	12	—	—	—
do. Börs.-Act.	5½	5½	—	—
do. Wagenb.-G.	4½	5	156,00 G	159,00 etw. bzB
Hofm. Waggon.	2	4	152,00 G	154,00 G
Donnersmrckh.	0	0	65,25 bzG	65,25 G
Erdmnsd. A.-G.	0	0	—	—
Frankf. Güt.-Eis.	6	6¼	—	—
O-S. Eisenb.-Bd.	0	0	113,50à65 bzG	113,75à25à50 bzG
Oppeln. Cement.	2	2½	130,75 G	131,00 B
Grosch. Cement.	7	11½	226,00 G	226,00 G
Cement Giesel	—	10½	164,00 bzG	164,00 G
O.-S. Port.-Cem.	—	—	156,50 G	155,50 bz
Schles. Dpf.-Co. (Priefert)	—	—	136,50 bzB	136,25 B
do. Feuervs...	31⅔	31⅔	p.St. —	p.St. —
do. Lebenvers...	0	3½	p.St. —	p.St. —
do. Immobilien	5	5½	109,50 B	110,00 bzG
do. Leinenind..	4½	—	130,25 G	132,00 B
do. Zinkh.-Act.	6½	6½	—	—
do. do. St.-Pr.	6½	6½	—	—
do. Gas-A.-G..	6⅔	6	—	—
Siles. (V. ch. Fab)	5	6	125,00 bz	124,50 bzG
Laurahütte	½	5½	135,25 bz	134,50 bzG
Ver. Oelfabrik.	4	5½	94,10 G	94,25 etw. bzB

Bank-Discont 4 pCt. Lombard-Zinsfuss 5 pCt.

Breslau, 5. October. **Preise der Cerealien.**
Festsetzungen der städtischen Markt-Notirungs-Commission.

per 100 Kilogr.	gute höchst. ℛℳ	₰	gute niedr. ℛℳ	₰	mittlere höchst. ℛℳ	₰	mittlere niedr. ℛℳ	₰	gering. Waare höchst. ℛℳ	₰	gering. Waare niedr. ℛℳ	₰
Weizen, weisser	18	20	18	—	17	70	17	30	17	—	16	50
Weizen, gelber	18	10	17	90	17	60	17	20	16	90	16	50
Roggen	15	70	15	50	15	30	15	—	14	80	14	60
Gerste	15	40	14	30	13	70	13	30	12	10	11	60
Hafer	13	20	13	—	12	90	12	80	12	70	12	60
Erbsen	15	50	15	—	14	50	14	—	13	—	12	—

Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08—0,09—0,10 M.

Festsetzungen der Handelskammer-Commission.

	fein		mittel		ordinär	
Raps	25	30	24	10	23	10
Winterrübsen	24	90	24	—	23	—

Breslau, 5. October. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (per 1000 Kilogramm) matter, gekündigt — Centner, abgelaufene Kündigungsscheine —, per October 155,00 Br., October-November 155,00 Br., November-December 154,50 bz., December allein 156,00 Gd., April-Mai 164,00 Br.

Hafer (per 1000 Kilogramm) gk. — Ctr., per October 130,00 Gd., October-November 130,00 Gd., November-December 128,00 Br.

Rüböl (per 100 Kilogramm) still, gekündigt — Centner. loco in Quantitäten à 5000 Kilogramm —, per October 59,00 Br., Octbr.-Novbr. 58,00 Br., Novbr.-Decbr. 58,50 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100%) excl. 50 u. 70 Mark Verbrauchsabgabe, still, gekündigt — Liter, abgelaufene Kündigungsscheine —, October 51,30 Br., 70er 31,60 Br., October-November 51,30 Br., 70er 31,60 Br., November-December 51,30 Br., April-Mai 53,00 Gd., 70 er 33,50 Gd.

Zink (per 50 Kilogr.) ohne Umsatz.

Kündigungs-Preise für den 6. October:
Roggen 155,00, Hafer 130,00, Rüböl 59,00 Mark.
Spiritus-Kündigungspreis (excl. 50 u. 70 M. Verbrauchsabgabe) für den 5. October: 50er 51,30, 70er 31,60 Mark.

Verantwortlich f. d. politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; f. d. Feuilleton: Karl Vollrath; f. d. Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau. Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.